

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

29.11.1927 (No. 330)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Hauptredaktion: D. v. Laer, Verantwortlich für Politik: H. Hoff; für den Nachrichten: A. M. Hagenauer; für den Handel: Heinrich Hoppel; für Stadt, Baden, Hochberg und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und Pyramide: Karl Vogt; für Kultur: Anton Rubel; für Interieur: G. Schreier; sämtlich in Karlsruhe. Druck v. Berles: G. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Werner Pfeiffer, Berlin W 57, Wilhelmstr. 63. Telefon Amt Karlsruhe 125. Für unerwartete Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Pyramide vom 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt: Nr. 18, 19, 20, 21, 292. 1923. Postfachamt Karlsruhe Nr. 9547.

Die Bedeutung der Wahlen des Sonntags.

Eine Mahnung zur Einigkeit für die bürgerlichen Parteien

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. P. Berlin, 28. Nov.

Die Wahlen zum Braunschweigischen Landtag, die am Sonntag stattgefunden haben, zeigen ein Ergebnis, wie alle in der letzten Zeit vorgenommenen Wahlen: Die Sozialdemokraten gewinnen Sitze, die Deutschnationalen haben Verluste, und die Mitte besaß so ziemlich ihren Bestand.

In Braunschweig haben die Sozialdemokraten fünf Mandate gewonnen, die Deutschnationalen die Hälfte ihrer Sitze verloren. Es kann beinahe als ein Erfolg angesehen werden, wenn die Deutsche Volkspartei nur ein Mandat verloren hat. Auch in Braunschweig tragen zwei Drittel Wahlmündigkeit und Zersplitterung im bürgerlichen Lager die Hauptschuld an der Niederlage. Zentrum, Volkspartei und Welfen haben keine Sitze erhalten. Die Stimmen dieser Parteien sind also den bürgerlichen Parteien vollständig verloren gegangen.

Die bisher bestehende Rechtsregierung in Braunschweig ist durch diese Wahl gefährdet. Die Regierungsbildung wird im wesentlichen davon abhängen, ob die Deutsche Volkspartei bereit ist, an einer Regierung der großen Koalition sich zu beteiligen. Auch bei den Wahlen in einer Reihe von Städten in Mecklenburg-Strelitz, die am Sonntag stattfanden, hat sich ein deutlicher Aufwind nach links ergeben, der sich nur dadurch in den Mandaten weniger bemerkbar macht, daß die an sich zersplitterten bürgerlichen Parteien Listenverbindung eingegangen waren und dadurch zum großen Teil ihren Bestand wahren konnten.

Die Berliner Presse zu den braunschweigischen Landtagswahlen.

B. Berlin, 28. Nov.

In den Kommentaren der Berliner Blätter wird als hervorstechendes Merkmal der braunschweigischen Landtagswahlen der Rückgang der Mandate der Deutschnationalen auf die Hälfte bezeichnet.

Die „Kreuzzeitung“ warnt eindringlich davor, den Kopf in den Sand zu stecken. Wäre sich die Partei über die Ursachen des überall zutage tretenden Stimmrückganges klar werden und daraus frühzeitig ihre Schritte ziehen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ kritisiert von bewanderten Männern in der Wahlarbeit der Parteien, die in Braunschweig nicht durch weitgehende Wahlverbitterung verschimmelt worden seien.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es: Die Stärkung der Sozialdemokraten — ohne daß dadurch den kommunistischen Verluste entstehen — setzt sich fort. Daß dies in einem Lande, das bisher eine bürgerliche Regierung hatte und eine besonders starke Domäne des „Stahlhelms“ war, in solchem Umfange geschehen konnte, stellt den bürgerlichen Gruppen ein sehr ungünstiges Zeugnis aus.

Eine parlamentarische Anfrage über die wirtschaftliche Lage.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

B. Berlin, 28. Nov.

Auf der Tagesordnung der nächsten Reichstags-Sitzung am Donnerstag steht die sozialdemokratische Interpellation über die wirtschaftliche Lage und die Maßnahmen, die die Reichsregierung zu treffen gedenkt. Die Interpellation wird von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Hilferding begründet werden. Reichswirtschaftsminister Curtius wird die Interpellation im Namen der Reichsregierung beantworten.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Reichsbaupräsident Dr. Schacht den Wunsch hat, seine bisherige Stellungnahme zur Anleihe- und Kreditpolitik des Reiches auch im Reichstag zu verteidigen, da er bekanntlich mit dem Reichswirtschaftsminister in dieser Frage nicht ganz einig geht, wie das ja auch im Haushaltsausschuß des Reichstages bei der kürzlichen Aussprache zutage getreten ist. Infolgedessen sieht man der Debatte am Donnerstag und Freitag mit großer Spannung entgegen.

Am Montag ist der Zentrumsvorstand und im Anschluß daran der Parteivorstand des Zentrums im Reichstag zu einer Sitzung zusammengetreten, um zu dem Ergebnis der Verhandlungen mit der Bayerischen Volkspartei Stellung zu nehmen.

Schwere Ueberschwemmung in Nordafrika.

300 Opfer.

WTB. Paris, 28. November.

Der „Petit Parisien“ vernimmt aus Algier nähere Einzelheiten über die Ueberschwemmungen im Gebiet von Orleanville, Draa und Mostaganem. Ein Teil der letzteren Stadt sei durch einen Wildbach fortgerissen worden. Brücken, Straßen und Eisenbahngleise seien fortgespült worden. Zahlreiche Häuser seien eingestürzt. Die Zahl der Opfer betrage 300. Die Regenfälle der letzten Tage seien die Ursache des gewaltigen Aufschwells der Flüsse und Bäche. Die Drahtverbindungen sind unterbrochen.

Die ersten Meldungen von der Katastrophe trafen auf funktentelegraphischem Wege ein. In Mostaganem drangen die Wasser in einen tiefgelegenen Eisenbahntunnel ein und ergossen sich von dort in die tiefer gelegenen Stadtteile. In der Stadt seien auch mehrere Europäer umgekommen.

Katastrophaler Dammbruch in Algier.

Volkenbrüche in Tunis.

Paris, 28. Nov. Wie Havas berichtet, ist der Stand am des Herand-Flusses gebrochen. Der angerichtete Schaden allein in der Gegend von Perrégaux wird auf mindestens 10 Millionen Franken geschätzt. Die Straße nach Draa ist drei Kilometer weit überschwemmt und der Verkehr unterbrochen. Durch den Bruch des Standdamms ist nicht nur die Ernte in Frage gestellt, sondern die Wohlhablichkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung, vielleicht auf Jahre hinaus, unterbrochen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Paris, 28. Nov. (United Press.)

Nach Meldungen aus Algier ist die Ueberschwemmungskatastrophe über Mostaganem mit fürchterlicher Plöblichkeit hereingebrochen, so daß die gesamte Stadt bereits nach dreiviertel Stunden unter Wasser stand. Allein im Europäer-viertel konnten bis jetzt 60 Tote festgestellt werden.

Wie über Draa aus Mostaganem gemeldet wird, ist der dortige Hafen durch die Ueberschwemmung zum großen Teil verlandet, so daß größere Schiffe die Stadt nicht anlaufen können.

Niimitritt Jhisi.

Tokio, 28. Nov. Der japanische Botschafter in Paris, Jishi, hat um seine Entlassung gebeten.

Die Lage im polnisch-litauischen Konflikt.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

B. Berlin, 28. Nov.

Während von Berliner zuständigen Stellen bisher noch keine offizielle Stellungnahme zu dem polnisch-litauischen Konflikt bekannt geworden ist, weisen ausländische Pressestimmen darauf hin, daß in diplomatischen Kreisen bereits eine Aussprache über die Vorgänge im Osten begonnen hat und dabei auch offenbar eine gewisse Verzögerung in der Beurteilung des Konfliktes Platz gegriffen hat.

In Berlin ist heute eine Note der polnischen Regierung eingegangen, die noch im Laufe des Abends veröffentlicht werden soll. Auch diese Note dürfte betonen,

daß Polen einen bewaffneten Konflikt vermeiden will.

und die Lösung der Frage vor dem Völkerbund erwartet.

In maßgebenden politischen Kreisen betont man im übrigen, daß eine direkte oder indirekte Annexion Litauens durch Polen nicht nur bei der Möglichkeit sehr ausgedehnter kriegerischer Verwicklung ein Verbrechen, sondern bei der natürlichen Gegnerschaft Russlands und vielleicht auch der anderen Großmächte gegen eine solche Annexion, geradezu eine Dummheit wäre.

Das soll auch die Ansicht Vilnius sein, der die Reize nach Wilna angeblich nur unternehmen hat, um die Zugehörigkeit Wilnas zu Polen, die für die polnische Regierung schief ist, noch einmal zu betonen. Natürlich gibt es in Polen zahlreiche

Emigranten aus Litauen, die in ihrer Gegnerschaft gegen die Regierung Woldemaras bei der polnischen Regierung Hilfe suchen.

Polen lehne aber ein solches Zusammenarbeiten mit den litauischen Emigranten ab. In Genf rechnet man mit der Ernennung einer Dreier-Kommission für die Auseinandersetzung zwischen Polen und Litauen über die Schuldenfrage und mit einer Vertagung des politischen Konflikts auf Grund einer Erklärung Polens.

Die Zirkularnote der polnischen Regierung.

Polens angeblicher Friedenswille.

WTB. Warschau, 28. November.

Im Zusammenhang mit der von der litauischen Regierung an das Generalsekretariat des Völkerbundes mit Berufung auf Art. 11 des Völkerbündnisvertrages gegen die polnische Regierung gerichteten Beschwerde, ist heute an die Regierungen sämtlicher Staaten, mit denen Polen diplomatische Beziehungen unterhält, eine Note ergangen, in der darauf verwiesen wird, daß die Angelegenheit der polnisch-litauischen Beziehungen auf die Tagesordnung der demnächst stattfindenden Tagung des Völkerbundes-

rates gesetzt worden ist. Die polnische Regierung wolle aus diesem Grund nochmals ihren Standpunkt in bezug auf das Verhältnis zwischen den beiden Staaten darlegen.

Sie hege keinerlei Absichten gegen die politische Unabhängigkeit und die territoriale Integrität der Republik Litauen.

Ihr einziger Wunsch sei, mit der litauischen Regierung im Geiste der größten Friedensbereitschaft normale nachbarliche Beziehungen anzuknüpfen. Sie sei hierbei stets auf die kategorische Absage sämtlicher Regierungen Litauens gestoßen, die behaupteten, daß ihr Land sich im Kriegszustand mit Polen befinde. Ein solcher Zustand, der in sich Gefahren für die friedliche Zusammenarbeit der Völker birge, sei auf die Dauer unhaltbar. Die polnische Regierung sei überzeugt, daß sämtliche Regierungen, wie auch die aufgeklärte Meinung der Welt, alle in ihrer Macht liegenden Mittel anwenden werden, um durch die Beendigung eines mit solcher Fäbiigkeit verkündeten Kriegszustandes den einzigen Wunsch der polnischen Regierung zur Verwirklichung zu bringen.

Ein Putschversuch in Kowno.

Die Garnison verlangt den Niimitritt Woldemaras.

TU. Niga, 28. November.

Nach Meldungen aus Kowno beständig es sich, daß dort gestern ein Versuch unternommen wurde, die Woldemaras-Regierung zum Niimitritt zu zwingen. Zwei Offiziere, ein Oberst und ein Hauptmann, begaben sich zu Woldemaras und zum Staatspräsidenten Smetona und verlangten im Auftrage der Kownoer Garnison den sofortigen Niimitritt Woldemaras, widrigenfalls sie Gewalt anwenden würden. Es gelang jedoch Woldemaras, die beiden Offiziere zu verhaften zu lassen. Der Befehlshaber der Kownoer Garnison, Petrusis, in dessen Auftrage die beiden Offiziere gehandelt hatten, veruchte zu entfliehen, konnte aber von Anhängern Woldemaras verhaftet werden.

Im Zusammenhang damit haben zahlreiche weitere Verhaftungen von Militärs und Politikern stattgefunden. Der litauische Generalstab hat einen Befehl erlassen, nach dem solche Vergehen mit größter Strenge geahndet werden sollen.

Sämtliche Oppositionsparteien haben ein Komitee gebildet, das mit der Regierung Verhandlungen über die Bildung einer großen Koalition aufgenommen hat. Obwohl die litauischen Gesundheitsämter in Berlin und Moskau der Regierung dringend die Bildung einer solchen Koalition anriet unter Hinweis darauf, daß Litauen nicht unbedingt auf die Unterstützung Russlands und Deutschlands rechnen könne, haben die Verhandlungen noch kein greifbares Ergebnis gehabt.

Polen und Litauen.

Sensationelle Enthüllungen in Niga.

(Von unserem Berichterstatter im Baltikum.)

Vt. Niga, Ende November.

Rund um Litauen geschehen seit den letzten Wochen Dinge, die außerordentlich wichtig sind und die Stabilität der Verhältnisse im neuen Nordosten ernstlich bedrohen. Bereits seit dem mißglückten Putschversuch linksgerichteter Elemente in Lauenburg, dem schärfste Repressalien der Kownoer Machthaber gegen die Sozialdemokraten gefolgt waren, begann sich die Nervosität in und um Litauen von Woche zu Woche zu verschärfen. Zu Hunderten flohen die Angehörigen der litauischen Sozialdemokratie und der „Sautinkai“ (der linksbürgerlichen sogenannten „Volksozialisten“) nach Litauen, nach Lettland, ins Wilnagebiet und begannen alsbald in der Emigration eine rege gebetne Tätigkeit, die sich die Vereitelung der Diktatur der „Tautinkai“ (der rechtsbürgerlichen „Nationalpartei“ Smetonas und Woldemaras) zum Ziele setzte, zu entfalten. Hierzu kamen dann die plötzlich vom Baun gebrochenen gegenseitigen Repressalien Litauens gegen die polnischen Minderheiten in Litauen und Polens gegen die litauischen Schulen des Wilnagebietes, die die im letzten Jahre ein wenig eingeschlagene litauisch-polnische Freundschaft wieder jah anlockern ließ. Bekanntlich legte Litauen daraufhin gegen die Bedrückungen im Wilnalande Beschwerde beim Völkerbunde ein, die in der Dezembersession des Rates zur Sprache kommen soll und die seit etwa einem Jahre in Polen erstarften Tendenzen, sich mit dem Nachbarn über einen friedlichen Modus vivendi zu verständigen, natürlich mit einem Ruck wieder unterdrückt hat.

Darauf begann dann Polen eine äußerst vorsichtige und geschickt eingeleitete großartige Intrigue, die zunächst auf die Vereitelung der litauischen Diktatur und auf weitere Stützung der litauischen Unabhängigkeit hinzielte. Es gelang zunächst den gewandten Diplomaten und Agenten Polens, den seit dem Sommer politisch sehr rührigen Kownoer Universitätsprofessor Herbatajewski und den Führer der im Wilnagebiet wohnenden Litauer Fleischerkattis völlig einzuwickeln. Beide stellten sich den polnischen Intentionen, die eine gewaltsame Einsetzung eines neuen Regimes in Kowno anzustreben, das bereit wäre, auf die Rückgewinnung des Wilnagebietes endgültig zu verzichten, willig zur Verfügung. Es kam dann unter tätiger Mitwirkung des polnischen Gesandten in Niga hierauf ein Kongreß von Vertretern der nach Lettland, Deutschland und Polen geflohenen litauischen Linksparteiler zustande, auf dem die Einigung der litauischen Emigration auf einer Kampfgemeinschaft gegen Woldemaras — unter polnischem Protektorat! — vollzogen werden sollte. Der Plan scheiterte jedoch an dem Widerstande der Kownoer Litauergruppe, die — vielleicht zum Teil unter dem Einfluß lettischer Sozialdemokraten, die jetztischen abenteuerlichen Plänen durchaus abhold sind — sich den ebenso kurzfristigen wie phantastischen Plänen ihrer Wilnauer Landsleute entschieden widersetzen und den Kongreß sprengten.

Nach diesem Kongreß, der sehr viel Staub aufwirbelte, folgten nun in den letzten Tagen die sensationellen Schlag auf Schlag. Eine litauische Protestnote an die Regierung Lettlands, die einen staatsverräterischen Kongreß gegen einen Nachbarstaat bei sich gebildet hatte, sowie ein Dementi des hiesigen polnischen Gesandten Kalkewicz, der behauptet, den hiesigen Litauern die Hilfe des polnischen Staats in Aussicht gestellt zu haben, erlöschten den Feigen. Dann folgte ein Aufsehen erregendes Interview Prof. Herbatajewskis in der größten litauischen Tageszeitung, in dem er behauptet, daß trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Kownoer Regierung das litauische Volk einer Annäherung an Polen durchaus nicht abgeneigt sei. Es sei jetzt der rechte Augenblick gekommen, durch einen litauischen Verzicht auf das Wilnagebiet einem polnisch-litauischen Freundschaftspakt die Wege zu ebnen, denn weder Rußland noch Deutschland würden jetzt eine solche Aktion mit einem Kriege beantworten. Solange die Feinde Polens nicht genügend stark sind, könne Warschau es ruhig wagen, Europa vor ein fait accompli zu stellen.

Gleich darauf berichtete in Niga ein lettischer Frachist, es sei ihm gelungen, auf einer Eisenbahnfahrt einem geheimen Agenten der litauischen Verschwörer einige Angaben über die Pläne der Emigranten zu entlocken. Der Mann habe ihm gesagt, der kommende Putsch werde sicher glücken, und es hätten sich den Putschisten auch bereits 4000 Angehörige des lettischen Arbeiterpartei, einer linksradikalen Wehrorganisation zur Verfügung gestellt.

Fast gleichzeitig mit diesen Verlautbarungen schlugen die Moskauer „Iswestija“ in einem Leitartikel Alarm und erklärten, Litauen drohe von Polen her die größte Gefahr. Polen schide sich an, Litauen mit bewaffneter Macht zu über-

fallen, wolle es jedoch vermeiden, beim Völkerbund als Angreifer in Verzug zu kommen. Deshalb habe auch General Belegowski, Biltzki's Vertrauter, der bereits 1920 als „privater“ Freischärler das Winagebiet erobert hat, unlängst seinen Absicht genommen, um eventuell zu einem ähnlichen „privaten“ Unternehmen zur Verfügung zu stehen.

Aus all dem vorstehend Geschilderten, das hier in den letzten Tagen bekannt geworden ist, konnte man sich bereits ein annäherndes Bild von den Machinationen gegen die litauische Staatsgewalt machen. Heute aber ist den polnischen Intriguen, zu deren Werkzeug sich litauische Emigranten hergegeben haben, in Riga restlos die Mäste vom Gesicht gerissen worden. Die Führer der Rigaer Litauergruppe, Abg. Wikonis und Aronowicz, veröffentlichten in der hiesigen Presse den Inhalt mehrerer Unterredungen, die sie hier Ende Oktober mit dem polnischen Gesandten, dem angereisten Freund Wisniewski, Polakowicz, und dem hiesigen polnischen Militärattaché hatten. In diesen Unterredungen haben die Polen den Emigranten unter gewissen Bedingungen die Hilfe der polnischen Staatsgewalt zu einem Sturz der Regierung Woldemaras in Aussicht gestellt. Ferner ging aus den Unterredungen hervor, daß die Polen sich zum Zwecke eines Staatsstreiches in Kowno mit dem litauischen Generalkommando in Verbindung gesetzt haben sollen, dessen führende Persönlichkeiten, so n. a. die Obersten Dawantowicz und Plechawicz (die Initiatoren des vorigjährigen Kownoer Dezemberputsches) einst in der polnischen Armee gedient hätten und daher mit Polen sympathisieren. Die Polen teilten schließlich den beiden Emigranten mit, daß der Umsturz noch vor Neujahr erfolgen müsse und daß Polen sowohl den Plan des Streiches ausarbeiten, wie auch die aus Wilna zu einem Einfall nach Litauen sich rührenden litauischen Emigranten durch polnische Instruktionen militärisch unterstützen würde.

Ueber die Vorbereitungen im Winagebiet wird hier bekannt, daß die Gruppe Plechawicz hierher rückt, wobei sie offenbar von den Polen mit Waffen versorgt wird. Sämtliche Rigaer Anhänger von Plechawicz haben gestern die telegraphische Weisung erhalten, unverzüglich nach Litauen zu kommen und sind bereits abgereist. Sehr bezeichnend ist es, daß gestern in Wilna eine Beratung polnischer Staatsmänner und Militärs stattfand, die sich angeblich nur mit der litauischen Völkerbundfrage über Bedrückung der litauischen Schulen im Winagebiet befassen sollte. Daß in Wirklichkeit ganz andere höchst wichtige außenpolitische Fragen erörtert wurden, beweist allein schon die Anwesenheit nicht nur Wisniewski und Außenministers Jaleski, sondern auch der polnischen Gesandten in Riga und in Warschau, sowie mehrerer Generalkonsuln.

Aus allen diesen Ereignissen geht hervor, daß man auf Ernstes gefaßt sein muß. Die ungestaltlich kurzfristigen litauischen Emigranten, die durch einen Verzicht auf Wilna Polens Hilfe zum Sturz der Kownoer Diktatur und ein späteres „freundliches“ Verhältnis zu Polen zu erlangen hoffen, sind sich scheinbar garnicht der nur zu naheliegenden Möglichkeit bewußt geworden, daß hinter den litauischen Freischärler-Bataillonen viel härtere polnische Streitkräfte aus dem Winagebiet nach Litauen einmarschieren können, wodurch Litauens Unabhängigkeit dann ein schnelles Ende bereitet wäre.

England und die Spannung zwischen Polen und Litauen.

London, 28. Nov. Im Unterhause führte Lord Rampion aus, die britische Regierung betrachte die zunehmende Spannung zwischen Polen und Litauen mit großer Beforgnis. Er betonte es aber, daß der Völkerbundrat die Frage prüfen werde. Die Regierung habe keine Befugnis, der in den Häusern enthaltenen Alarmgerüchte zu erlauben und vertraue darauf, daß weder Polen noch Litauen während der Beratungen des Völkerbundes unvorsichtig handeln würden.

Die bevorstehende Sitzung der Abrüstungskommission.

Vitwinoff beim Generalsekretär des Völkerbundes.

TU. Genf, 28. Nov.

Vitwinoff hat heute abend in Begleitung des Generalsekretärs der Sowjetdelegation, Stein, dem Generalsekretär des Völkerbundes, Drummond, einen Höflichkeitsbesuch abgestattet. Anschließend suchte Vitwinoff den Direktor der Abrüstungssektion des Völkerbundes, Madariaga, auf, mit dem er eine längere Unterredung über den Stand der Abrüstungsverhandlungen sowie die Tagesordnung der bevorstehenden Sitzung der Abrüstungskommission hatte. Die übrigen Mitglieder der sowjetrussischen Delegation haben lediglich dem Generalsekretär ihre Karten abgegeben.

Allgemein rechnet man damit, daß der vom Völkerbundessekretariat ursprünglich vorgesehene Abschluß der Tagung der Abrüstungskommission am Samstag nicht eingehalten werden wird. Man nimmt vielmehr an, daß die Debatte infolge der außerordentlich schwerwiegenden, zur Erörterung gelangenden Fragen bis Mittwoch oder Donnerstag der nächsten Woche hinauszudauern wird, so daß der Völkerbundsrat und die vorbereitende Abrüstungskommission zu gleicher Zeit in Genf tagen werden.

Zunächst wird wohl der Brief des Grafen Bernstorff an den Präsidenten Louvon zu einer längeren Debatte in der Kommission führen. Im Mittelpunkt des Interesses steht die programmatische Erklärung, die Litwinoff voraussichtlich gleich zu Beginn der Verhandlungen über den grundsätzlichen Standpunkt der Moskauer Regierung zum Abrüstungsproblem abgeben wird.

Auch der Haltung der amerikanischen Delegation insbesondere in bezug auf die Bildung des Sicherheitsausschusses, steht man mit großer Spannung entgegen.

Die deutsche Delegation in Genf eingetroffen.

TU. Genf, 28. Nov.

Heute nachmittag sind in Genf zu der Tagung der Abrüstungskommission die deutsche Delegation, Graf Bernstorff, ferner der Völkerbundsdirektor im Auswärtigen Amt, Geheimrat v. Bülow, Geheimrat v. Weisäcker sowie der militärische Sachverständige, Oberst v. Bötticher, eingetroffen.

Im Völkerbundsekretariat werden gegenwärtig außerordentlich weitgehende Sicherheits- und Schutzmaßnahmen für die bevorstehenden Abrüstungsverhandlungen getroffen. Die Teilnahme an den bis üblich öffentlich stattfindenden Sitzungen der Abrüstungskommission kann diesmal nur gegen eine besondere mit einer Photographie versehenen Einlasskarte erfolgen. Ferner wird der Zutritt zum Völkerbundspalast diesmal gleichfalls nur durch eine besondere Karte möglich sein. Diese Sicherheitsmaßnahmen dürften wohl ausschließlich auf die Anwesenheit der sowjetrussischen Delegation zurückgehen.

Abreise der englischen Delegation nach Genf.

WTB. London, 28. Nov.

Die führenden Mitglieder der Delegation des Foreign Office, die an der Abrüstungstagung teilnehmen werden, sind heute nach Genf abgereist. Hauptvertreter Großbritanniens ist der Nachfolger Lord Cecil's, Lord Gushenden.

Er erklärte einem Vertreter der Agentur Reuters, die einzige Aufgabe der Abrüstungs-

kommission sei, einen Sicherheitsauschuss einzusetzen. Dies sei die einzige auf der Tagesordnung stehende Frage und soweit er erkenne, alles, was zu tun sei.

Frankreichs Gewalt Herrschaft im Elsaß.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. Paris, 28. Nov.

Am heutigen Vormittag wurden in verschiedenen Banken im Elsaß Hauskassationen veranstaltet. Bei einer Kolmarer Bank wurde das Konto der Savard-Gesellschaft für Industriebeihilfen in Höhe von 800 000 Franken gesperrt. Es handelt sich um die Gesellschaft, die das vertrauliche Rundschreiben an die elbsässigen und lothringischen Lehrer erstickte und zur Sammlung von 10 Millionen Franken aufforderte mit dem Hinweis auf die unsichere Lage des Landes. Die Unterbindung der französischen Behörden werden noch einige Tage in Anspruch nehmen.

Eine Spionageaffäre in Frankreich aufgedeckt.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. Paris, 28. Nov.

Die Abendzeitungen berichten kurz von einer großen Spionageaffäre. Wie wir dazu erfahren, wurden in der Angelegenheit bis jetzt vier Personen verhaftet. Unter ihnen befindet sich ein Leutnant, ein Soldat und ein Arbeiter, der in einer Fabrik für Kriegsmaterial beschäftigt ist. Die Verhafteten, die sämtlich die französische Staatsangehörigkeit besitzen, sind gekündigt. Der Soldat gab zu, vervielfältigte Exemplare von Offizierskurieren weiter verkauft zu haben. Für welche ausländische Macht die Spionage betrieben wurde, wird von der Polizei nicht bekanntgegeben. Weitere Verhaftungen sind noch zu erwarten.

Die Besatzungsverminderung abgeschlossen.

Die Berichterstattung im Ausschuss des Reichstages.

TU. Berlin, 28. Nov.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist die vorgesehene Truppenverminderung im besetzten Gebiet nunmehr im wesentlichen als abgeschlossen zu betrachten. Soweit die abzubauenden Besatzungstruppen Familienangehörige hatten, ist vereinbart worden, daß diese ihre bisherige Wohnung noch einen Monat lang in Anspruch nehmen können.

Es ist beabsichtigt, daß der Reichstanzler in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Gebiete in kurzem im Sechsenauschuß des Reichstages authentisches Zahlenmaterial über die Truppenverminderung bekannt gibt. Sollte der Vorsitzende des Ausschusses, der Abgeordnete Bayerhördter, bis dahin wieder gesund sein, so dürfte der Ausschuss Ende der Woche diese Mitteilung entgegennehmen.

Die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.

Auch die Einwanderungsquote steht im Kongreß zur Debatte.

WTB. Washington, 28. Nov.

Der Haushaltsausschuß des Repräsentantenhauses wird Ende der Woche die Vorlage über die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums beraten, damit sie möglichst bald nach der Eröffnung der Session im Plenum eingebracht werden kann. Wahrscheinlich wird die Vorlage in der gleichen Gestalt zur Verhand-

lung kommen, wie die in der letzten Session von Repräsentantenhaus angenommene. Wie verlautet, beabsichtigt der Senator Shipstead von Minnesota, der der Farmer-Arbeiterpartei angehört, den Antrag einzubringen, die nationalen Ursprungsquoten, die am 1. Juli 1928 in Kraft treten sollen und namentlich die deutsche Auswanderung ungünstig treffen, zurückzuziehen.

Schwere Ausschreitungen roter Truppen in China.

(Eig. Kabeldienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Hongkong, 28. Nov. (United Press.)

Hier eintreffende flüchtige Berichte, daß in den Bezirken Haining und Kuffung der Kwangtung-Provinz rote Truppen ein fürchtbares Blutbad angerichtet hätten. In einer Stadt allein seien über 800 Menschen hingerichtet worden. In einem Bericht an den katholischen Bischof in Hongkong heißt es, in einer Prozession seien Köpfe der Opfer im Triumph von Stadt zu Stadt getragen worden. Die Habe der Unglücklichen sei von den Truppen geraubt worden.

Die streikenden Arbeiter in Kanton, denen die Regierung zwei Jahre lang Unterfunkt gewährt hatte und die am Freitag ermordet wurden, legten an 80 verschiedenen Stellen Brände an, wobei viel Eigentum vernichtet wurde.

D 1230 gibt den Ozeanflug vorläufig auf.

Die dauernd ungünstigen Startverhältnisse.

TU. Berlin, 28. Nov.

Nach einem jetzt aus Horik eingegangenen Telegramm hat sich die Bekanntschaft des Junkerflugzeuges D 1230 entschlossen, den Flug nach Neufundland jetzt nicht mehr anzutreten.

Die an den Azoren herrschende Dünung ist so stark geworden, daß bei den letzten Startversuchen mehrfach Wellen die Propeller des Flugzeuges trafen und selbst die Staflpropeller beschädigten. Wenn sich auch das Flugzeug selbst und sein Schwanngeteil als durchaus widerstandsfähig erwiesen haben, so mußten sich die zur endgültigen Entscheidung über die Möglichkeit einer Flugfortsetzung in Horik eingetroffenen Sachverständigen demnach für den Abbruch des Fluges entscheiden.

Wütige Krawalle in Agram.

Belgrad, 28. Nov. Bei den gestrigen Wahlen zum Studentenausschuß an der Agrarer Universität kam es wiederholt zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern des Nationalsozialismus und Angehörigen der kroatischen-Bosnischen Gruppe. Nachdem es bereits vor der Wahl bei einem Demonstrationsversuch des jugoslawischen Blocks auf dem König-Peter-Platz zu schweren Schlägereien gekommen war, spielte sich kurze Zeit später vor dem Felacia-Denkmal ein neuer Kampf ab, bei dem Polizei und Gendarmenverstärkungen die Demonstranten mit Revolverkugeln auseinandertreiben mußten. Mehrere Studenten wurden verletzt, davon zwei schwer. Später wiederholte sich vor der Universität die Schlägerei.

Graz. Nach einer Meldung aus Mostar wurde Montag nacht 2 Uhr ein starkes Erdbeben verspürt. In einigen Ortschaften wurde ziemlich großer Schaden angerichtet.

Forman gegen Schnupfen
Wirkung frappant!

Mussolini II.

Eine Kleinbiographie von
Fritz S. Chelins.

Weiß der Teufel durch welchen Zufall Frank Cornelsen in diese Kleinbiographie verwickelt worden war. Sie lag hoch im Norden und das gesamte Interesse auch der sogenannten Intellektuellen drehte sich um Alibi oder Fälschung. Was er dort wollte und sollte, war ihm selber nicht recht klar, aber wie das so geht im Leben, eines Tages fand er sich dort wieder und war nun gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Das fiel ihm auch nicht schwer, denn obgleich er ein ausgeprägtes Großstadtkind war, so verfiel er doch über einen gewissen Humor, der ihm spielend über alle Schwierigkeiten hinwegbrachte und ihm die Aufgabe, die man ihm stellte, wesentlich erleichterte. Das wurde alles sehr schön gewesen, wenn auch andere Sinne dafür gehabt hätten, aber hier im Norden kannte man das Leben nur von der tragischen Seite und der Abstinenz der Landschaft und des Lebens hatte die Bewohner Land und stumm gemacht, völlig unzugänglich für alle die reichen Schätze der Kunst, mit denen der Süden das Leben seiner Bewohner verbrämt. Was man hier Humor nannte, war mehr der Ausfluß der alkoholisierten Gemüter, als der Sinn für Wit und Satire, und der Sinn für Grotesk war in geradezu überreichender Weise ausgeprägt.

So ward Frank in einer für ihn unwirklichen Gegend der Mann bei der einzigen Zeitung des Dorfes und es war selbstverständlich, daß er wie ein Wunderkind ob seiner Freieren und bester Lebensauffassung von allen Seiten angestaunt wurde. Die Konversationsbielen Diana von ihm, denn ihnen war er verdächtig, den Welt der neuen Zeit in den Ort zu bringen, die Fortschrittlichen dagegen empfingen ihn mit offenen Armen, weil er einen Ruf aus der großen Welt mitbrachte, den man hier nicht gewohnt war.

Das wäre auch alles sehr schön so weiter gelaufen, wenn der Befehlshaber nicht sein Stützpunkt verließ hätte. Und unglücklicherweise mußte sich der Lehrer in die fixe Idee verbeihen,

er müsse sich bei dieser Gelegenheit als gottbegnadeter Pianist hören lassen. Da gab es kein Entrinnen, Frank konnte die Einladung nicht gut ausschlagen und mußte die Notwendigkeit der Musik mit geballten Fäusten und zusammengekniffenen Lippen über sich ergehen lassen. Aber das Aushalten wurde belohnt, denn nach dem Konzert fanden sich die Honoratioren zu einem fröhlichen Umtrunk zusammen und die Quantitäten der konsumierten Grogs wuchsen ins Riesenhafte und damit auch der sogenannte Humor. Der Amtsrichter mit seiner Frau im Grünselnden, der Silberhaarige Pastor mit seiner rundlichen besseren Hälfte, der Krat und der Oberförster lagen mit Frank zusammen und spannen ein Seemannsgarn, das dem Jägerlatein des Grünrocks in keiner Beziehung etwas nachgab und durch die Grogs von Stunde zu Stunde immer weitausflatter wurde. Bis zum zwölften Grog blieb alles fittelfest, aber dann fing die Geschichte allmählich an abzubreitern und der gute Pastor feuerte allmählich einer gewissen Melancholie zu, die sich in regelmäßigen Zeitabständen von fünf Minuten in der Weise Luft machte, daß er immer von neuem das schöne Lied:

„Oh, daß wir scheiden müssen,
Daß dich noch einmal küssen...“

intonierte. Aber über das Können kam er nie hinaus, da blieb mit absoluter Präzision die Denkmachmaschine stehen. Und die anderen Mitteilhaber der Tafelrunde zeigten eine Reizung, in den geliebten Cantus des Seelenhirten einzustimmen und ihm aus der Klemme zu helfen. Frank, der den ganzen Abend die Beleidigung seines musikalischen Geschmacks mit einer treffenden Ironie und tollen Satiren aeräth hatte, konnte es sich nicht verkneipen, den alten Seelstörger auf die Tatsache hinzuweisen, daß er, wie so oft in seinem Beruf, in der Theorie stehen bliebe, und des Amtsrichters Frau hätte es ganz gern gesehen, wenn Frank aus der Theorie zur Praxis übergegangen wäre. Aber so ganz konnte sie die Courage doch nicht aufbringen, und so stellte sie gemüßwillig einen Bon aus für eine bessere Stunde. Da kam dem alten Pastor eine Erläuterung: der Schädel des alten Mannes von Mussolini nicht unähnlich zu sein, und so

gebot er allgemeines Silentium und verkündete dem erkrankten aufstehenden Volke, daß der Stadt das seltsame Glück widerfahren sei, in ihren Mauern einen zweiten Mussolini zu beherbergen, als den er Frank dem erkrankten Publikum vorstellte. Ein allgemeines Hallo erlosch und es verstand sich von selbst, daß die neue lokale Bekanntheit auch gebührend benossen wurde. Frank hatte nicht das geringste Talent zum Spielverberber, und so fügte er sich schnell in die neue Rolle, deren überausende Stellung er nach allen Richtungen hin auszunutzen wußte. Als Mussolini II. war es ihm sogar ein leichtes, von einem entzündenden Wadflüß, der zur allerersten Hantelweide zählte, in einem stillen Winkel einige nicht minder entzündende Klüße zu erhalten.

Aber alles geht einmal zu Ende, und als der alte Pastor einfiel, daß er über die Klüße heute endgültig nicht mehr hinausfame, rührte er vertriebt zum Aufbruch und so allmählich wurde der Schwarm immer lichter und lichter, bis auch die letzten schließlich den Heimweg gefunden hatten.

Als am nächsten Tage der Anzeiger in die Hände der braven Bürger kam, blieb ihnen vor Schrecken der Mund weit offen stehen, als sie die Kritik über ihren Schulmeister lasen, der in ihren Augen doch ein Stern erster Größe war. Da aber Frank nicht aenen seine Ueberzeugung hatte schreiben können, blieb von dem Nimbus des Schulmeisters aber auch nichts mehr übrig, und es war nicht mehr zu verkennen, daß auch der Schulmeister nur ein ganz gewöhnlicher Ererblicher mit irdischen Mäueln und Schwächen sei. Die Schulungen trauten sich wie die Rohrvaten und die Erwachsenen ließen die Köpfe zusammen, denn so etwas brachte sie aus ihrer Ruhe und ihr gerühmtes Leben atng ihnen doch über alles.

Die Teilnehmer des nächsten Gelages hatten alle Münder voll zu tun, die Erlebnisse der Nacht an die große Glocke zu hängen und nach dem Verlauf einer Stunde war es allen einmündig klar, daß der neue Herr Frank schließlich darauf ausging, den ihm zufällig gewordenen Titel eines Mussolini II. auch in das reale Leben zu übertragen und eine Diktatur zu errichten. Das ging den guten Bürgern denn doch gegen den

Strich und sie beschloßen, sich entschieden zur Wehr zu setzen. Eine Bezirkskonferenz der Schullehrer wurde scheinunglos zusammengerufen und nach langem Hin und Her einigte man sich auf eine Protestnote an die Zeitung, in der man dem jungen Herren doch den Standpunkt klar machen wollte.

Die Revolution marschierte. Mussolini II. hatte gleich bei seiner ersten Amtshandlung in ein Wespennest gekniffen und es brodelte und sumpte um ihn herum, daß man es flomierweit hören konnte. Der Bürgerverein, der Arbeiterverein, die Feuerweh, denen der Schullehrer allen als zehntes Mitglied angehörte, nahmen zu dem aufregenden Falle Stellung und hellten sich schließend vor ihm, der sich autreff in seiner Ehre getränkt fühlte und hundertmal mit dem Rechtsanwalt beriet, ob man da nicht eine Klage wegen Beamtenebeleidigung daraus formulieren könne. Die Situation spitzte sich von Stunde zu Stunde gegen Frank auf, und es war nicht abzusehen, wie sich die Sache entwickeln konnte. Nur Frank aima mit lächelndem Gesicht einher und flimmerte sich heralich menig um das ganze Getriebe um ihn herum. Die Spaltung der Bürgerchaft in eine Mussolinipartei und eine Antimussolinipartei überließ er gesehentlich.

Da erstand ihm ein gewichtiger Helfer von einer Seite, von der er es am wenigsten erwartet hatte. Frank hatte sich bei einem Schlächter einemietet, dessen Tochter nach dem jungen Fremdling verliebte Augen machte. Auch ihr Vater, der auf seiner Wanderlust vor vielen Jahren den Süden kennenlernt hatte und für Humor sehr empfänglich war, hatte an Frank mit seinem frischen Wesen einen Narren getroffen und beschloß auf seine Art seinem Meister in dem Kampfe beizustehen. Er verteil auf den blendenden Gefanten, ein Inserat im Anzeiger aufzugeben, das folgenden Wortlaut hatte:

Meiner hochverehrten Kundenschaft teile ich ergebenst mit, daß ich am Samstag, den 3. Dezember, mein großes diesjähriges Nebelstuppenessen veranstalte. Preis pro Portion

für Antimussolinianer 50 Pfennig
für Mussolinianer 25 Pfennig

Der Verrat an Schlageter.

Ein Verleumdungsprozess gegen den Führer der früheren Formation „Heinz“.

TU. Berlin, 28. Nov.

Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Amtsgerichtsrat Dr. Bücher, begann heute vormittag der Verleumdungsprozess...

Gauenstein hatte in zwei Versammlungen in Berlin erklärt, daß Schlageter von zwei ehemaligen Angehörigen des obersteilischen Selbstschutzes, Göbe und Schneider, verraten worden sei.

In der Verhandlung wurde nach dem Zeugen Göbe der Zeuge Bueder vernommen, der ebenfalls Mitglied eines Sabotagekorps war.

Sehr interessant gestaltete sich die Vernehmung des früheren Sekretärs des französischen Spionageoffiziers, Richert in Saarbrücken.

Unter großer Bewegung erklärte dann Rechtsanwalt Herold, daß er auf weitere Zeugen für den indirekten Beweis verzichte und einen direkten Beweis für den Verrat Göbes und Schneiders anstreben wolle.

Im Verleumdungsprozess gegen den Führer der Formation „Heinz“, Heinz Oskar von Hauentstein, verkündigte Amtsgerichtsrat Bücher den

Beschluß, daß der Verleumdungsprozess des Nebenklägers wegen hinreichender Klärung des Sachverhalts abgelehnt und Zeuge Göbe wegen Verdachts des öffentlichen Meineides vorläufig festgenommen wird.

Ferner erging das Urteil dahin, daß der Angeklagte Gauenstein freigesprochen wird und daß der Privatkläger Schneider die Kosten des Verfahrens zu tragen hat.

Berlin, 28. Nov. In der Begründung des Urteils im Prozess gegen Gauenstein heißt es: Auf Grund der Beweisaufnahme hält das Gericht es für erwiesen, daß Schneider und Göbe sowohl an dem Verrat an Schlageter, wie an dem Verrat an Bueder und Sadowsky beteiligt waren, und sie an die Franzosen ausgeliefert haben.

Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Nichtlinien für die kommenden Wahlen.

TU. München, 28. Nov.

Nunmehr werden die kürzlich in Regensburg zwischen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Zentrumspartei getroffenen Vereinbarungen bekanntgegeben, nachdem die zuständigen Parteivorstände dieselben genehmigt haben.

Ueber die parlamentarische Zusammenarbeit der Fraktionen wird bestimmt:

Die Fraktionen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei bilden eine freie Arbeitsgemeinschaft. Die Fraktionen bleiben selbstständig. Bei besonders wichtigen Fragen sind gemeinsame Sitzungen der Vorstände und der Fraktionen selbst vorzuziehen.

Zur Regelung der Beziehungen der Parteiorganisationen und der Parteipresse wird bezüglich der Pfalz vereinbart:

Es besteht Uebereinstimmung darüber, daß eine gemeinschaftliche Organisation in der Pfalz empfehlenswert sei. Er wird ein Ausschuss von Vertretern der beiden Parteien gebildet, welcher alle dem Verhandlungsgegenstande förderlichen Maßnahmen treffen soll.

Besüglich der Landtags- und Reichstagswahlen wird für die Pfalz bestimmt: Die politischen Wahlen werden mit gemeinsamer Liste durchgeführt. Die gemeinsame Liste für die Landtagswahlen führt das Kennwort: „Bayerische Volkspartei“ und wird mit dem Wahlvorschlagn der Bayerischen Volkspartei in Bayern rechts des Rheins verbunden.

Die Novelle zum Mieterschutzgesetz.

Aus dem Wohnungsausschuß des Reichstags.

TU. Berlin, 28. Nov.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages erledigte heute die Paragraphen 2 und 3 der Novelle zum Mieterschutzgesetz.

Im Verlauf der Aussprache erklärte Reichsjustizminister Herzig, daß die Frage, wie ein unzulässig in Zahlungsrückstand geratener Mieter vor den schweren Folgen der Exmitterung geschützt werden könne, von großer Bedeutung sei.

Deutsches Reich.

Dr. Hermes als Verhandlungsleiter dem Reichspräsidenten vorgelegt.

Berlin, 28. Nov. Amtlich wird bekanntgegeben: Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen Sitzung, dem Herrn Reichspräsidenten den Vorschlag zu unterbreiten, Reichsminister a. D. Hermes zur Führung der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen zu bevollmächtigen.

Revision in einem Femeprozeß.

WTB. Leipzig, 28. Nov. Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich heute als Revisionsinstanz mit dem im November 1926 verhandeltem Femeprozeß wegen Mißhandlung des Feldwebels Gaebiche auf Fort Gorgasi bei Küstrin.

Vor Eintritt in die Verhandlung gab der frühere Rechtsbeistand Gaebiches, Justizrat Dr. Löwenthal, der ebenfalls erschienen war, die Erklärung ab, daß nach früheren Erklärungen seines Mandanten auf diesen ein harter wirtschaftlicher Druck ausgeübt worden sei, seine Revision zurückzuziehen.

Nach mehrstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende des 2. Strafsenats folgendes Urteil: Das Urteil des Schwurgerichts Landsberg vom 8. November 1926 wird nebst den ihm zugrunde liegenden Feststellungen aufgehoben.

Der Heidelberger Reparationschwinkel. DZ. Heidelberg, 28. Nov. Die die Heidelberger Staatsanwaltschaft mittelst, ist gegen den Kaufmann Franz Philipp von hier am Samstag Haftbefehl wegen 200 Betrugsfällen im Gesamtbetrage von 4200 Mark erlassen worden.

Verbot eines deutschen Films im besetzten Gebiet.

Koblenz, 28. Nov. Die Rheinlandkommission hat den in Berlin herausgegebenen Film „Das Feldgericht von Gorlice“ für das besetzte Gebiet verboten.

Auswärtige Staaten.

Weitere Verhaftungen in der Angelegenheit der Fälschung ungarischer Wertpapiere.

Paris, 26. November. Gestern wurden in der Angelegenheit der gefälschten ungarischen Wertpapiere drei weitere Verhaftungen vorgenommen.

Senat und Sejm aufgelöst.

Warschau, 28. Nov. Der Sejm und der Senat wurden am heutigen Tage durch Verordnung des Staatspräsidenten aufgelöst mit dem Hinweis, daß die Sessionsdauer der beiden Kammern zu Ende ist.

Der Abschluß der Washingtoner Radio-Konferenz.

Washington, 26. Nov. In der letzten Sitzung der internationalen Radiokonferenz, die gestern noch fast achtmündeliger Tagung geschlossen wurde, unterzeichneten 200 Delegierten im Namen von 79 Staaten das Original und die vier Copien der Konvention, die in den nächsten fünf Jahren den internationalen Funkverkehr regeln soll.

Unpolitische Nachrichten.

Kiel. Auf dem norwegischen Dampfer „Rena“ hat ein Teil der Mannschaft in der Trunkenheit gemeutert und den Kapitän sowie einen Matrosen verletzt.

Kiel. Der Geschäftsführer eines Kieler Vereins, ein Ingenieur, soll mit mehreren anderen Ingenieuren das Teunawerk um rund eine Million Mark geschädigt haben.

Montreal. 56 Meilen westlich Montreals sind zweizüge zusammengestoßen. Vier Personen, darunter der Lokomotivführer, wurden getötet, vier schwer verletzt.

Advertisement for NIVEA-CREME skin cream, featuring a woman's face and text: Pfirsichzarten Teint NIVEA-CREME.

Large advertisement for RUD. HUGO DIETRICH featuring a 10% Rabatt auf alle Waren Ausverkaufs wegen Umbau. während meines

Nun war dieses Meckelpönesen ein Lokalereignis ersten Ranges in der Stadt, das keiner verschmähen wollte. Und es kam, wie der biedere Schatzmeister es vorausgesehen hatte.

Mä: henreigen.

Von Ulrich von der Trend-Karlsruhe. (Aus der Märchenzeitung: „Die Reise ins Scharaffenland“, begleitend: „Tränmerci“ von Rob. Schumann.) Der Tau: (im einfachen, schimmernden Gewande, mit einem schönen Krüge, vom Reigen der Taustropfen umgeben)

Der Schlaf: Schlaf ist das Beste der ganzen Welt, Aus Schlaf erhebet ein jegliches Wesen, Bis es am Ende zurückerfällt In Schlaf zu neuem Sein und Gesehen.

Ich bin der Anfang und bin das Ende, Und Traum ist, was dazwischen geschieht, Ein kurzes Wandeln durch Märchenelände, Das hant bebildert vorüberzieht.

Der Traum (schlaf): Schüttelt nur des Lebens Räume, Sucht und greift im Erdennuß, Und es rollen reife Träume Ganz von selbst euch in den Schoß.

Rast und Nennen, Steh'n und Fliegen, Daß und Liebe, Freund' und Harm, Kampf und Friede, Sorg' und Siegen, Was und müde, reich und arm —: Was ihr sehet, was ihr denket, Greift ihr nicht, beargweist es kaum, — Und wenn sich der Vorhang senket, Waren's Bilder —, war's ein Traum —.

Karlsruher Konzertleben.

Jugendkonzert im Bad. Landestheater.

Was wird nicht alles über die Hinführung der Jugend zur Kultur, zu den Meisterwerken der Künste geredet und geschrieben. Tausende von Vor- und Nachschlagern füllen alljährlich die Spalten der Zeitungen und Zeitschriften.

Wird dann in gutem Glauben etwas unternehmen, so beweist das klägliche Resultat, daß alle Liebesmühe umsonst war. In Karlsruhe stellen sich am vorangehenden Sonntag vormittag unser herrliches Landesballetorchester, sein erster Dirigent, Generalmusikdirektor Josef Kriss und einer unserer besten Sänger, Kammerfänger Franz Schuster in den Dienst der schönen Sache und mußten sich einem fast leeren Hause gegenüberfinden.

Obwohl das Landestheater zu Dank verpflichtet ist, so kläglich und beschämend benannt, möge man auf Seiten der Künstler Mut und Überlicht nicht finken lassen. Vielleicht, nein sagen wir hoffentlich, bewirkt das völlige Verlegen auf der Gegenseite zu innerer Einsicht.

Bewunderungswürdig und erfreulich zugleich war es, daß sich Josef Kriss und seine wackere Schar von dem eigentlich stimmungsmordenden Ergebnis gar nicht ansetzen ließen, sondern so herzerfrischend und erbeugend musizierten, daß sie sich einen so stürmischen und lauten Beifall wie von Tausenden erranen.

Die geradezu klassische Auftretens-Arie des Van Bett aus Vorlesung „Zar und Zimmermann“ sang Franz Schuster mit seiner schönen, warmen Stimme und seiner von Humor durchdrungenen Charakterisierungskunst.

Der Wunsch regte, einmal die ganze Oper unter seiner Leitung zu hören. A. R.

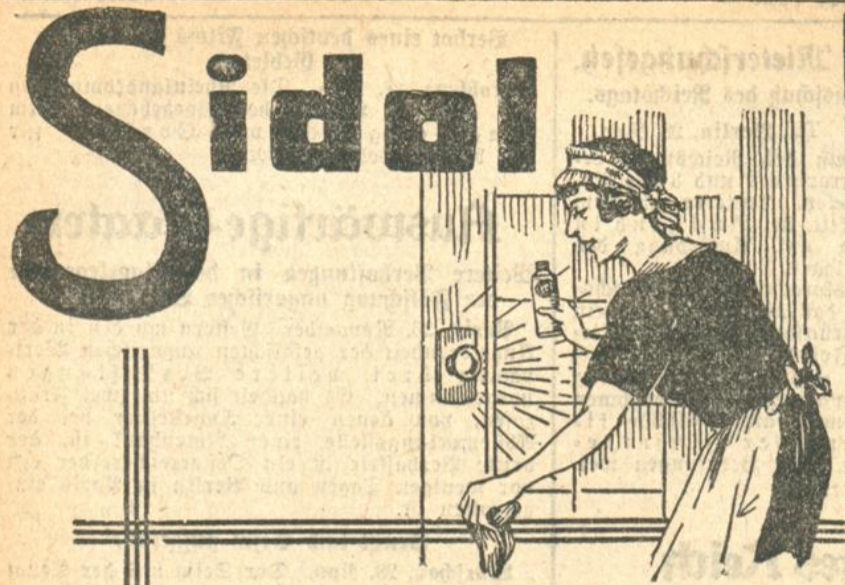
Der Bericht über die eindrucksvolle Ausführung von Händels „Messias“ in der Evang. Stadtkirche erscheint morgen.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten. Professor Dr. Emil Freiherr von Dungern vollendete das 60. Lebensjahr. Der Jubilar ist ein verdienter Forscher, der die Immunitätslehre und die experimentelle Krebsforschung mit zahlreichen Anregungen und neuen Tatsachen bereichert hat.

Theater und Musik.

Das Drama „Die Frau des Kommandanten“ von Fritz Droop, unseres Mannheimer Kunstberichterstatters, ist von den Städtischen Bühnen in Essen und Lübeck zur Aufführung angenommen. Den Lesern des „Karlsruher Tagblatt“ sei bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß demnächst ein Roman von Fritz Droop gleichen Stoffes und Inhalts (im Merkur-Verlag zu Heidelberg ersh.) zur Veröffentlichung gelangt.



Die Hausfrau zu der Stütze spricht: „Der erste Eindruck er besticht“, Ein Türkopf mit „Sidel“ geputzt Hat Manchem manchmal schon genutzt.

SIDOL der beste Metallputz. Fabrikat des größten Unternehmens der Putzmittelbranche in Deutschland: Siegel & Co., Köln-Braunsfeld.

Metallputz

MULCUTO Umtausch alter Rasierapparate oder alter Rasierklingen aller Systeme die in Zahlung genommen werden beim Kaufe des neuen Mulcuto-Patent-Rasierapparates mit Schraubensicherung oder der holzgeschliffenen Mulcuto-Diamant-Datierklingen, die den stärksten Bart von Grund auf ausrasieren und Jahre ohne Schleifen haarscharf bleiben. Per Postkarte kostenloses Umtauschangebot anfordern **Mulcuto-Werk, Solingen.**

Weihnachtsverkauf der Evang. Stadtm. Mission im Saale Adlerstr. 23

am **Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. Dezember** jeweils von 10 Uhr vormittags bis 1/2 10 Uhr abends. Handarbeiten, Schürzen, Kleidungsstücke, Kindersachen, Haushaltungsgegenstände, Bücher, Bilder, Kunstgegenstände, besonders Keramik, Spielwaren etc. **Reichhaltiges Buffet. Nachmittags Konzert.** Der Reinertrag dient der Liebesarbeit der Stadtm. Mission Zu zahlreichem Besuch wird herzlich eingeladen.

Sonntag, 4. Dezember 1927, vormittg. 11 Uhr Konzerthaus

Große öffentliche Stahlhelm-Rundgebung

unter Mitwirkung des Spielmannzuges, der Kapelle und des Sängerkorps des Stahlhelms Pforzheim. — Filmvorführung. **Der 1. Bundesführer „Fr. Seldte“ spricht!** Programm siehe P akatsäulen. Karten zu Mk. 2.— (res. Platz). 1.— Mk Par-kett und 0.50 Galerie (alle nummeriert) nur bei Musikalienhandlung **Müller, Kaiser-Ecke Waldstraße.**

Badisches Landestheater Dienstag, 29. November 8 U. 30. Min. I. S. O. **Boris Godunow** von Muskoraffo. Musik. Vert.: J. Krivb. In Szene gef. v. Krauß. Boris Rühr Alexander Plant Xenia Domes Amme Weiner Schürstl Schichtelkafow Benrauch Simon Dr. Buders diennig

Abonnenten kauft bei Saleren-ten des Karlsruher

Ihr Haarausfall wird durch die **OTIVE** Methode unbedingt beseitigt. Wirkung verblüffend, auch dünnes Haar wird wieder voller. Packung Mk. 3.90. Allein-Verkauf: **C. BERGER** Damen- u. Herrenfriseur Ritterstr. gegenüb. d. Taxib.

Colosseum Waldstraße 16 Telefon 5595 Heute große **Abschiedsvorstellung** **Freut euch des Lebens!**

Citrovanille in Apotheken Rasch wirkend — Jahrzehnte bewährt — Kein Herzklopfen — Keine Magenbeschwerden

Chauffeur-Mäntel Fuhrmanns-Mäntel auch für **Nachtwächter** sehr geeignet, aus Ia Impr. Loden, warm gefüttert, offeriert **H. Weintraub** 52 Kronenstr. 52

Ab Donnerstag, den 24. November **Großer Sonder-Verkauf** zu weit herabgesetzten Preisen! **Weitaus günstigste Gelegenheit zum Einkauf Ihres gesamten Bedarfs in Strickwaren, Trikotagen u. Weißwaren** in besten Qualitäten. — Von meiner reichhaltigen Auswahl und billigen Preisen wollen Sie sich bitte überzeugen. Dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschl. **Fr. X. Hipp / Karlsruhe** Herrenstraße 64 Straßenbahn-Haltestelle Karlsruh

HEUTE 8 Uhr im kleinen Saal der Festhalle (nicht Rathausaal) **Klaviertrio-Abend** **Schell, Peischer Hindemith** Dvorak, Dumky-Trio, Mozart, Klaviertrio E-Dur, Brahms, Klaviertrio H. Dur Karten zu 1.—, 2.—, 3.— u. 4.— Mk an der Abendkasse

Café Museum Dienstag, 29. November, abds. 9 1/2 Uhr **Großes Sonder-Konert der Hauskapelle** unter Leitung: Kapellmstr. E. Wilken Aus dem Programm: Jon. Strauß Schwert und Leyer, Walzer... Rich. Strauß Ständchen... Liebeseier... Weinpartner Hubay Violin-Solo: Carmen-Fantasia... Solist: Kapellmeister E. Wilken Große Fantasie aus: Adriaen auf Naxos R. Strauß

C. Garbrecht, Inh. C. Vohl, Kaiserstr. 193

Jetzt ist die beste Gelegenheit, Winter-Mäntel besonders billigen Preisen einzukaufen

M. Schneider Damen-Konfektion // Kaiserstraße 209 Dem Ratenkaufabkommen der Beamtenbank angeschlossen

Die Windreiter.

Roman von **Zoni Rothmund.** (17) (Nachdruck verboten.)

Am Waldrand traf Helge ihre Mutter. Unter einer viel zu schweren Dolzlast leuchtete die zarte Frau einher, und ihr Gesicht war von der Anstrengung dunkel gerötet. Sie erwiderte, als sie die Tochter so aufgelöst in Erregung sah, „Helge! was ist dir geschehen?“ Helge war so gerannt, daß sie nicht gleich sprechen konnte. Hanna ließ ihr Reisigbündel sinken und faßte ihres Kindes Hand. Sie waren keine guten Freunde gewesen in der letzten Zeit. Jetzt aber fiel alles, was zwischen ihr und Helge stand, voll Sorge sah sie in dieses verzweifelte, junge Gesicht. „Mutter, ist es wahr, was der Löwe sagt, daß du — ihn — heiraten wirst? Sag, daß es nicht wahr ist, Mutter, liebe Mutter! Sag, daß der Kerl gelogen hat!“ Hanna war erblickt. Nun hatte er ihr doch diese erste und einzige Bitte nicht erfüllt, hatte ihr vorgegriffen und — unglückliches Unheil angerichtet. Wie sollte sie das nun wieder gutmachen? Sie sah die junge Tochter traurig an. „Das kann ich nicht sagen, Helge. Er hat um meine Hand gebeten und ich habe ja gesagt.“ Da war es der armen Helge, als ob vor ihr ein köhnes, geliebtes Götterbild tragend vom Sockel stürzte und zerbrach. Sie starrte der Mutter ins Gesicht. „Mutter! Mutter! Mutter! Ist es möglich, daß du ihn liebst? Diesen — dummen August aus einem Jahrmarktstzelt? Es kann ja gar nicht sein! Du denkst vielleicht daß hier ein Mann hergehört, um Ordnung zu schaffen und hast deshalb ja gesagt? Dann schreib' doch Paul! Oh, Mutter, wenn es doch Paul wäre!“ „Paul habe ich lieb wie einen Sohn, Paul kann ich nicht zum Mann nehmen. Willi liebe

ich. Das verstehst du nicht, du bist vielleicht zu jung dazu.“ „Ach, Mutter, hast du denn nicht einen Augenblick an uns gedacht, an Bran und mich? Sollen wir diesen — Hanswurst — Vater nennen?“ „Wie ihr ihn nennt, das ist eure Sache. Es haben ihn ja schon so viele Leute einen Narren genannt, daß es ihm wohl nicht darauf ankommt, ob es noch einer mehr tut. Bloß — mir tut es weh, Helge. Das vergiß nicht, wenn du ihn schmäht. Und wenn du meinst, ich hätte euch fragen müssen, dich und Bran, ehe ich meine Entschlüsse traf, so antworte ich dir darauf, daß dies meine allerheiligste Angelegenheit ist. Dber glaubst du, liebe Helge, daß du mich einmal fragen willst, ob du einen Mann lieben darfst, wenn es über dich kommt?“ „Ja!“ schluchzte Helge. „Wie würde ich einen Mann nehmen, den du verachtest. Das täte ich dir nicht an.“ „Helge, du verstehst ihn nicht, darum kann ich nicht mit dir rechten. Und du müßtest doch wissen, daß alle, die der Menschheit ein Neues bringen, zuerst verlacht und verachtet und angepöbel werden. Aber ein Herz müssen sie haben, in dem sie ruhen, aus dem sie immer wieder Kraft saugen, sonst können sie die Last ihrer Sendung nicht tragen.“ „Mutter, wenn du dich nicht durch die Rücksicht auf uns zurückhalten läßt, dann denk doch an unsern Vater! Denk daran, was er zu diesem Menschen gesagt hätte, wenn er ihm auf der Straße begegnet wäre! Er hätte ihn nicht einmal ernst genommen, gelacht hätte er über ihn!“ „Ach, Kind, es ist so schwer mit dir zu reden, weil du so jung bist und die Liebe noch nicht kennst!“ „Ich will sie auch nicht kennen! Sie ist etwas Entsetzliches, wenn sie den Menschen zwingt, in sein eigenes Elend zu rennen!“ „Zun ersteinmal lächelte Hanna über Helges Worte.“ „Mein Elend nennst du, was meine größte Seligkeit ist!“ „Wie kann unser Unglück deine Seligkeit sein? Mutter, du bist jung gewesen, hast einen

wundervollen Mann gehabt, und zwei Kinder — sag doch selbst, ist das nicht Glück genug?“ „Dein Vater — war kein wundervoller Mann, Helge, sondern ein Mensch voller Mängel, wie ich, wie wir alle. Ich wurde mit ihm verheiratet als halbes Kind. Wir haben zusammen gelebt, wie Hunderte von Paaren, die aus ähnlichen Gründen zusammenkommen. Zwischen damals und heute liegt der Krieg, liegt der Zusammenbruch, der Untergang, liegt mein Ermachen an mir selbst! Diesmal bin ich nicht gewählt worden, sondern ich habe gewählt. Ich kann dir die Gründe nicht sagen, du würdest mich nicht verstehen. Aber ich sage dir nur dies eine — ich will dieses Glück haben. Ich kann kein Unrecht darin sehen, auch nicht gegen Bran und dich. In wenigen Jahren vielleicht verläßt Bran dieses Haus, um sein eigenes Leben zu bauen, und du — folgst einem Mann, den du liebst. Dann stehe ich doch allein. Auf euch kann und darf ich meine Zukunft nicht stützen.“ „Du treibst uns also aus dem Hause,“ sagte Helge stöhnend. „Bran nicht. Bran liebt Willi. Und du —“ „Ich gehe, Mutter. Glaubst du, ich bleibe, wenn dieser — Willi — als dein Mann im Hause bleibt. Ich gehe zu Onkel Christian. Du hast dich mit ihm überworfen, als du hier herausgejagt bist. Aber mich wird er hoffentlich darum nicht aus dem Hause weisen. Du brauchst mich ja auch nicht mehr, wenn du „dein Glück lebst“. Ich könnt ja dann alles tun, was ihr wollt. Ich werde euch nicht mehr im Wege sein.“ „Alle gehen fort, die ich lieb habe,“ sagte Hanna leise und schmerzlich. „Helge warf sich ihr in die Arme. Mutter, ich bleibe, wenn du den Kühe wegichst. Ich schwöre es dir, mein ganzes Leben will ich —“ „Dank!“ rief Hanna gebieterisch. „Verstehst du nicht mit Schwüren, die du nicht halten wirst. Was du verlangst, kann nicht geschehen. Heute richtest du über mich, vielleicht kommt einmal die Zeit, wo es dir leid tun wird. Aber wenn du fort willst, ich halte dich nicht. Ich habe noch etwas Geld, bis Düsseldorf kommst

du vielleicht damit. Geh' du nur zu meinem Bruder, er wird dich mit Freunden aufnehmen, das weiß ich. Morgen schreibe ich ihm —“ „Nein, das laß nur. Ich fahre lieber gleich selbst.“ schluchzte Helge. „Es brach ihr fast das Herz, daß sie sich von der Mutter trennen mußte. Aber noch eine Nacht im Hause bleiben neben dem Mann, den sie liebte erst mit einem beeräht begoffen hatte — das konnte sie nicht.“ **Die Landfrüherin.** Der Justizrat Rutschland hatte im Schöße seiner Familie zu Mittag gezecht und sich zu seiner täglichen Ruhepause in sein Privatgemach zurückgezogen. Er war ein nervöser, überarbeiteter Mann, und diese Mittagspause wurde vom ganzen Hause streng gehütet. Sie war der Fels, auf dem der Familienfrieden aufgebaut war. Nur bei Feiernbräun durfte der Vater geweckt werden, sonst nicht. Gegen zwei Uhr brachte das Dienstmädchen dem Herrn seinen Kaffee herein und er fragte wie jeden Tag: „Jemand da?“ „Eine Person. Ein junges Mädchen. Sie ist im Partezimmer.“ „Namen?“ „Ich hab' ihn nicht recht verstanden. Es klang wie Siebenring oder so.“ Der Justizrat wurde auf einmal ganz wach. „Sievenring?“ fragte er scharf. „Namen sein, daß es Sievenring hieß.“ „Da soll doch gleich —“ Er sprang auf und lief in das Partezimmer. Es war noch leer. Nur dort beim Dien auf dem platten Fußboden lag in tiefem Schlaf ein Mädchen. Die braunen Zöpfe hingen ihr über die Schultern, der Kopf ruhte im gebogenen Arm. „Natürlich ist es Helge!“ sagte der Mann mehr verdrießlich als erfreut. Nur eines von seiner Schwester Kindern konnte auf den Einfall kommen, sich so einfach auf den Boden zu legen und zu schlafen. Er rüttelte sie am Arm. „De da! Aufstehen!“ (Fortsetzung folgt.)

Frauenturnen.

In Vessings 'Nathan' ist das feinsinnige Gleichnis von den drei Ringen enthalten: In einer Familie ist ein kostbarer Ring erblich, der die Eigenschaft hat, vor Gott und Menschen angenehm zu machen.

An diese Fabel erinnert der Streit unter den verschiedenen Systemen des Frauenturnens, von denen jedes den allein echten Ring zu besitzen glaubt.

Einen Einblick in die so geartete Arbeit der Turnvereine wird das große Schauturnen, das der hiesige Männerturnverein mit dem Leitwort: 'Dreißig Jahre Frauenturnen' am 4. Dezember in der Festhalle abhalten wird.

Veranstaltungen.

Die Evana. Stadtmision veranlassen am 1. und 2. Dezember in ihrem Saale, Alexanderstr. 28, ihren alljährlichen Weihnachtsverkauf.

Bilags Benachteiligung für Eisenbahn. Ueber dieses Thema wird heute, Dienstag, im Eintrachtsaal, abends 8 Uhr, Georg Krupp, der Gründer der erfolgreichen Bauwerkstoffe der Gemeinshaft der Freunde, die Eisenbahnverwaltung wird sicher in weiten Kreisen Interesse finden.

Klavierabend des Bad. Konservatoriums für Musik. Es wird nochmals auf den heute im Bürgeraal des Rathsaals stattfindenden Klavierabend der von den Herren Scheib, Feischer und Sinderlich geleiteten Klavier-Vereinigung hingewiesen.

Emma Darmstadt-Stern beginnt morgen, Mittwoch, den 30. November, abends 8 Uhr, im Vierjahreszeitenaal ihren drei Abende umfassenden Bach-Schumann-Brabms-Auflass.

Zur Stahlblechfundamentierung am Sonntag, den 4. Dezember, vormittags 11 Uhr im Kongerthaus, hat der Kartennorverkauf eingeleitet (nur bei Fritz Müller, Musikalienhandlung, Kaiser-Edel-Verlag.) (Siehe die Anzeige.)

Gemälde- und Graphik-Ausstellung. Auf die vom Kunsthaus C. Wächle, Joh. B. Verlich, Kaiserstr. 192 (Kartensaal) veranstaltete Weihnachtsausstellung, die Werke eines Teiles unserer bekannten Künstler enthält, wird besonders aufmerksam gemacht.

Wilhelm-Hauff-Abend im Schwarzwaldverein Karlsruhe.

Der 100. Todestag Wilhelm Hauffs gab der Ortsgruppe Karlsruhe des Bad. Schwarzwaldvereins Anlaß, dem Gedächtnis des Dichters einen Abend zu weihen.

Hauffs Leben und Wert zu halten. Eine eingehende Schilderung des Lebensganges des Dichters leitete den Vortrag ein: die Jahre der Kindheit in Stuttgart und Tübingen, die Jahre des Wandens im alten Klosterjennar zu Blausen, das er hier und da wohl einmal als 'Klosterperch' oder 'Käfla' bezeichnete und das für ihn doch immer eine harmonische Erinnerung bildete.

An diese Einleitung knüpfte sich eine großzügige Uebersicht über das Werk Hauffs und seine Stellung in der deutschen Literatur.

Ein Beweiszug dieser Dichterverfäknlichkeit drängt sich vor allem auf: die Vielseitigkeit seiner Stoffe, zum großen Teil auf der lebhaften Erfassung unmittelbarer Eindrücke beruhend, die sich ihm zur Bearbeitung aufschmeißelten. Wohin er kam, fand er etwas, um ein Ganzes zu schaffen, oder es bot sich ihm ein Stoff zur Einföhrung interessanter Erinnerungen in archaische Zusammenhänge.

Was, außer der Stoffwahl, Hauffs Größlungen so fesselnd macht, ist ein eigentümlich ruhiger Zug, fast etwas Gebieterisches in seinen klaren und kurzen Sätzen, womit er den Leser in den Stoff hineinträgt und bis zum Ende mit sich reißt.

Standesbuch-Auszüge

Karlsruhe.

Todesfälle. 26. Nov.: Frieda Ungeheuer, alt 52 Jahre, Ehefrau von Heinrich Ungeheuer, Fabrikarbeiter. — 27. Nov.: Frieda Schuster, alt 77 Jahre, Telegraphenbedienstete, ledig; Frieda Gerkler, alt 25 Jahre, Dienstmädchen, ledig; Justus Reinhard, Eisenarbeiter, Witwer, alt 71 Jahre; Albertine Dürr, alt 78 Jahre, Witwe von Philipp Dürr, Volkshilfsleiter; Gustav Breining, Verwaltungs-Inspektor, Ehefrau, alt 62 Jahre; Josef Richter, Schlosser, Ehefrau, alt 68 Jahre. — 28. Nov.: Maria Anna Vogel, alt 60 Jahre, Ehefrau von Karl Vogel, Volksdrehmeister.

Durlach.

Todesfälle. Emil Adolf Sauter, Witt, 86 Jahre alt.

Sport-Spiel

Sport-Neuigkeiten in Kürze.

Gute Zeiten gab es in Genia bei leichtathletischen Veranstaltungen. Die 100 Meter gewann Reiser-Italien in 10,8 Sek., vor Totti und de Vier. Die 1500 Meter gewann Variet-Dänemark in 4,16 Min. Gary-Ungarn warf den Diskus 44,80 Meter.

Der Tenniskampf Bremen-Rheinland in Bremen endete mit 11:10 zugunsten der Rheinländer.

Tennismeister Einzel-Frankreich gewann in Genf das Herren Einzel gegen den Engländer D. M. Greig.

Hanball.

Turngemeinde Mühlburg 1927 - To. Ettlingenweier 1:0. Auf dem Sportplatz des Tfd. Weierheim fand das Verbandsspiel statt. Sofort entwickelte sich ein äußerst schnelles Tempo. Beide Mannschaften spielten mit großer Energie. Durch die gute Abwehrarbeit beider Verteidigungen konnte bis Halbzeit kein Tor erzielt werden. Nach Seitenwechsel drängte Mühlburg

eine anima candida dem Leben wie seinem eigenen Schaffen gegenüber.

Natürlich wurzelle er im Boden seiner Zeit, der Romantik, und wie so manches aus diesen Jahrzehnten eigenartigen Denkens, ist auch von Hauff einiges geschrieben worden, was der Geschichte der Literatur angehört.

Unterbleichheit verbürgen ihm allein schon seine Märchen. Die schönsten Stunden unserer Kindheit werden uns wieder lebendig, wenn wir die Gestalten des Ralf Storch, des Zwerg Rafe, des Kleinen Muck wieder vor uns erschauen lassen. Und das Märchen vom 'Kalten Herz', das allein schon Grund genug wäre, gerade im Schwarzwaldverein dem Dichter eine Stunde der Erinnerung zu weihen, wird keiner lesen, ohne von dem Reiz dieser echten, bodenständigen Schwarzwaldbildung gepackt zu werden.

Aber auch in seinen Novellen hat ihm die Königin Phantasie aus ihrer Schatzkammer die herrlichsten Perlen tadelnd in den Schoß gestreut. Es ist darin, wie a. B. in den 'Bremer Phantasien', ein Gemisch von glücklichen Einfällen, die einander förmlich den Rang ablaufen.

Als ein Führer und Bahnbrecher stellt sich uns Hauff mit seinen Geschichtsromanen in der deutschen Literaturgeschichte dar. Es vermag nicht, daß er dabei auf den Schultern eines andern stand - des Schotten Walter Scott, ohne dessen geschichtliche Romane a. B. der 'Richtenstein' nicht zu denken wäre. Es ist dies nur ein charakteristisches Beispiel für die Wechselbeziehungen zwischen der deutschen und der englischen Literatur, wie sie sich a. B. an die Namen Goethe, Vossing, Shakespeare und Dickens knüpfen. Aber gerade der 'Richtenstein' ist für uns noch mehr als ein geschichtlicher Roman, er ist der Grundstein der Heimatdichtung geworden, wie sie später in Schaffel einen so glänzenden Vertreter fand.

Der in die Tiefe und Breite gehende, hier nur in flüchtigen Umrissen skizzierte Vortrag fand viel Beifall. Er erfüllte gewiß seinen Zweck, das Gedächtnis eines der lebenswertesten Dichter deutscher Nation zu ehren, in vollkommener Weise. Und der Vorsitzende der Schwarzwaldvereins-Ortsgruppe, der er zu danken ist, Rektor Fischer, dürfte wohl mit der in seinen herzlichen Dankesworten an den Redner ausgesprochenen Vermutung recht behalten: daß mancher der Hörer nach diesem Vortrag wieder einmal seinen Hauff vom Bücherbrett herabzulegen oder in der nächsten Buchhandlung ein Exemplar erwerben werde. *)

*) Otto Heuschle hat in vier schönen Bänden (mit sämtlichen Bildnissen des Dichters) alles von Hauffs Werk, was heute noch lebendig ist, herausgegeben. Die vier Bände zusammen 16 Mk., jeder Band einzeln 5 Mk.; C. F. Müller'sche Verlagsbuchhandlung, Karlsruhe.)

hork und erstelte in der 20. Minute durch den Mittelrichter das einzige Tor des Tages. Mächtig drängte Grillenbauer zum Ausgleich, jedoch die alte Verteidigung von Mühlburg verteidigte jeden Anlauf. Dem Spiel wurde zum Schluß eine sehr harte Note aufgelegt und der Schiedsrichter machte drei Mann von Seitenweier vom Platz verweisen. Tod Mühlburg stellte sich mit dem Siege in der Vorrunde mit zwei Punkten Vorrunde den ersten Platz (Verfökt und falsch adressiert eingeschlagen.)

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zurufsetzungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz.

Bericht: Oberaufseher Michael Stengel und Aufseher Franz Neuburger bei den Strafanstalten in Bruchsal zum Landesgeknünts Freiburg, Aufseher Heinrich Friedenauer beim Männerzuchthaus Bruchsal zum Erziehungsheim Schloß Neßing.

Zurufsetzung: Oberaufseher August Arno beim Erziehungsheim Schloß Neßing.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes am 1. Februar 1928: Vandesgerichtsrat Karl Wittermayer in Heidelberg und Amtsgerichtsrat Dr. Hans Martin Grünauer in Freiburg.

Geboren: Rechtsanwält Franz Rothhaupt in Offenburg.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Ernann: Kriminalassistent Heinrich Höflinger in Mannheim zum Kriminalsekretär Baselhof.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Ernann: Privatdozent Dr. Walter Schwarzaacher an der Universität Graz, mit Wirkung vom Tage des Dienstantritts an, zum planmäßigen außerordentlichen Professor für gerichtliche Medizin an der Universität Heidelberg.

Entlassen: Hauptlehrer Ludw. Seiler in Freiburg.

Geboren: Landeskommissar Geh. Rat Leop. Gräfer in Karlsruhe. Hauptlehrer Josef Müller, zuletzt in Weiler, Amt Konstanz, Förster Karl Herrmann in Ruppenheim.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

In Baden war es am Sonntag und gestern meist trüb und neblig, aber trocken. Höhere Gebirgslagen hatten heiteres Wetter, der Hochschwarzwald mit Alpenföhn bei starker Temperaturumkehr (Maximum gestern nachm. 18 Grad Wärme). Hoher Druck liegt noch immer über dem Festland, so daß vorderhand keine weitliche Abänderung des bestehenden Wetters zu erwarten ist.

Weiterausichten für Dienstag: Meist trüb und neblig ohne nennenswerte Niederschläge. Diese Tagen nur zeitweise aufheiternd, Hochschwarzwald heiter mit Temperaturumkehr. (Teilweise wiederholt.)

Wetterdienst des Meteorologischen Instituts. Ausichten für Mittwoch: mäßig trocken, bei nächtlicher Aufheiterung, Temperatur wieder in Gefrierpunktnähe, schwache Luftbewegung.

Badische Meldungen.

Table with columns: Ort, Höhe über NN, Temperatur oC, Wind, Stärke, Wetter. Lists weather reports for various locations like Gengenbach, Karlsruhe, etc.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Ort, Höhe über NN, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Lists weather reports for various cities like Augsburg, Berlin, Hamburg, etc.

*) Luftdruck örtlich.



Wolkentypen: 0 klar, 1 leicht bewölkt, 2 bewölkt, 3 Regen, 4 Schnee, 5 Graupeln, 6 Nebel, 7 Gewitter, 8 Winde, 9 Windstille, 10 sehr windig, 11 massiger Schneeeis, 12 stürmischer Nordwest, 13 die Meere liegen mit dem Wind, 14 die bei den Stationen stehenden Latzen geben die Temperatur an, die Linien verbinden Orte mit gleichem Meeresspiegel vngerechneten Luftdruck.

Was unsere Leser wissen wollen.

P. G. Karlsruhe. Ihr Fall liegt vermutlich so, daß Ihr damaliger Arzt Sie, weil Ihre Leber nicht sehr fest und Sie vielleicht auch seiner Leberung nicht nachgekommen sind, der Beratungsstelle für Geschlechtsfranke gemeldet hat. Das neue Weingebiet verpflanzte die Ärzte, der Gesundheitsbehörde Anzeige zu erstatten, wenn der Kranke sich der ärztlichen Behandlung oder Beobachtung entzieht. Die Gesundheitsbehörde arbeitet kostenlos und streng verschwiegen. Sie will nur das Wohl des Kranken und seine Heilung. Geben Sie deshalb vertrauensvoll zur Gesundheitsbehörde oder Beratungsstelle und lassen Sie dort kostenlos Ihr Blut untersuchen. Sie können das aber auch durch den Arzt Ihrer Wahl - auch einen homöopathischen approbierten Arzt - machen lassen, nur ist das nicht kostenlos. Ihre Ehefrau wird nur dann zu untersuchen sein, wenn bei Ihnen noch Keime der Krankheit vorhanden sind, falls nicht auch sie die Behandlung abgebrochen hat. Diese Krankheiten sind so häufig, daß man wirklich alles tun muß, um im Alter nicht den schwersten Nachkrankheiten ausgesetzt zu sein.

MAGGI'S Suppen in Würfeln machen das Suppenkochen leicht. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pf. Includes image of Maggi soup cubes.

Badische Chronik

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Georg Hartmann, 77 Jahre; Albert Nibi, 74 Jahre; Heideberg: Karl Heberle, 65 Jahre; Elisabeth Kallschmidt, 79 Jahre. — **Ubstadt:** Katharina Deusch, 89 Jahre. — **Ziegelhausen:** Maria Kunz, 69 Jahre. — **Oberachern:** Franziska Schmidt, 69 Jahre. — **Kappelwinden:** Bernhard Klöpfer, 85 Jahre. — **Konstanz:** Maria Martin, 83 Jahre; Pauline Baumhart, 71 Jahre; Frieda Wehrle, 49 Jahre. — **Donaueschingen:** Gunt. Altfelz, 65 Jahre.

Eiserne Hochzeit.

dz. Neustadt (Nmt Bühl), 28. Nov. Die Gemeinde erlebte am Samstag ein fest selbster Art. Janz Kaller und seine Ehefrau Anna Maria feierten in körperlicher und geistiger Frische im Kreise von 10 Kindern, 41 Enkeln und 15 Urenkeln das Fest der eisernen Hochzeit. Um 1/2 9 Uhr versammelten sich das Jubelpaar und die Angehörigen auf dem Rathaus, wo Landrat Willmeyer und der Gemeindevorstand Neustadt harrten. Landrat Willmeyer überbrachte die Glückwünsche der badischen Regierung und zugleich in deren Auftrag ein Glückwunschschreiben nebst einem Geschenk. Nach der kirchlichen Feier spielte die Musik vor dem Kirchenportal, und der Gesangverein sang ein Lied, worauf Bürgermeister Schanzler in erregenden Worten die Glückwünsche der Gemeinde aussprach. Zum Schluß überreichte er im Namen der Gemeinde ein schönes Geschenk nebst Urkunde. Im Gasthofe zur „Linde“ fand die weltliche Feier statt.

Gauverammlung des Ortenau-Dosgauer Sängerbundes.

dz. Bühlertal (Nmt Bühl), 28. Nov. Der Gau des Ortenau-Dos-Gau-Sängerbundes hielt am Sonntag seine ordentliche Gauverammlung ab. Der Gau zählt zurzeit 98 Vereine mit circa 3772 Sängern. Im Gau sind noch an sechs Orten Sängervereine für das kommende Jahr vorgesehen. So feiert in Gamsfurt der dortige Gesangverein sein 50jähriges Stiftungsfest. Als Seitenfest möge hervorgehoben werden, daß hier noch Sängervereine aktiv mitwirken, die schon in den Kriegen 1866 und 1870 gekämpft haben.

dz. Staffori, 28. Nov. Beim Holzfällen stieß dem Holzarbeiter Friedrich Freiberger von hier die Axt aus und drang ihm durch das Schenkelgelenk in den linken Fuß, so daß dieser eingeklemmt wurde. Durch rasche ärztliche Hilfe wurde der junge Mann vom Verbluten gerettet.

dz. Altschweier, 28. Nov. Am Samstag nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Straße Dudenheim-Waghamel ein schweres Autounfall. In einem aus der Gort nach Kirchbach fahrenden Personauto löste sich plötzlich die am Führer sitzende Angehörige Winkelschneide und schlug dem Führer des Wagens, dem 21 Jahre alten Gattwirtssohn Fritz Heppes, und dem 24 Jahre alten Begleitmann namens Marx, beide aus Altschweier, mit großer Wucht ins Gesicht. Der Führer verlor die Herrschaft über seinen Wagen, hatte aber noch die Geistesgegenwart, den Motor abzustellen und zu bremsen. Dabei geriet das Fahrzeug aus der Bahn und fuhr durch einen Straßengraben, wobei der Führer Heppes aus seinem Sitz auf die Straße geschleudert wurde. Der Fahrer erlitt bei dem Sturz so schwere Magen- und Leberverletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Heidelberger Krankenhaus gestorben ist; der Mitfahrer Marx, der bewusstlos am Führersitz blieb, erlitt durch die Glasplitter leichte Gesichtsverletzungen.

dz. Mannheim, 28. Nov. Ein 29jähriger verheirateter Vater von vier Kindern hatte eine zweiwöchentliche Gefühlskur zu verleben. Um in das Krankenhaus zu kommen, hat er einen Briefwechsel verhandelt. Er mußte im allgemeinen Krankenhaus operiert werden, ist aber infolge eingetretener Bauchfellentzündung gestorben.

dz. Mannheim, 28. Nov. Hier fand eine Vollversammlung der Handwerkskammer statt, an der u. a. auch Oberregierungsrat Bucarius, Vorstand des Landesgewerbeamts Karlsruhe, teilnahm. Nach dem Geschäftsbericht hat das Handwerk im laufenden Jahre weitgehend in den Städten genügend Aufträge gehabt, dennoch sei der wirtschaftliche Ertrag sehr gering gewesen. Man könne daher nicht aus dem Beschäftigungsgrad auf eine günstige wirtschaftliche Lage des Handwerks schließen. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der der Entwurf eines Steuervereinfachungs-Gesetzes in der gegenwärtigen Fassung abgelehnt und Vorschläge zur Abänderung gemacht wurden.

dz. Müdenloch (bei Heidelberg), 28. Nov. Am Samstag früh gegen 5 Uhr brach in einem Doppelwohnhaus ein Brand aus, dem das Haus samt Scheune und Schopf bis auf den Grund zum Opfer fielen. Das Vieh konnte gerettet werden.

dz. Weinheim, 28. Nov. Der Grund- und Hausbesitzerverein beging im Schwarzen-Acker-Saal unter großer Beteiligung sein 25jähriges Jubiläum. Der erste Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Dehmann, überreichte sieben Gründern ein Ehren Diplom für 25jährige Mitgliedschaft. Verbandspräsident von Au überbrachte die Glückwünsche der Weinheimer, und Hauptlehrer V. Weis die der Heidelberger Kollegen: Bürgerm. Dr. Meißler gratulierte im Namen des Rates der Stadt. Architekt Paris hielt die Festrede. Mit musikalischen und gesanglichen Darbietungen nahm das Fest einen frohen Verlauf.

dz. Forstheim, 28. Nov. Durch den unerwarteten Tod von Professor Otto Hartmann hat die hiesige Oberrealschule einen schweren Verlust erlitten. Mit ihm verliert die Anstalt ihren dienstältesten Lehrer, der fast 40 Jahre lang an ihr in vorbildlicher Pflichttreue amtierte. 1892 wurde er Professor an der hiesigen Realschule, deren Entwicklung bis zur heutigen

Dorffinder besuchen die Stadt.

Die Karawane der Neugierigen. — Wofür sie Augen haben. — Stadtlust strengt an. — Das Dorf in der Stadt. — Die Lust am Einkäufen. — Dorfheimweh auf dem Asphalt.

Jeder von uns kennt die kleinen Heereszüge von Provinzlerern oder Schulkindern aus den nächsten Dörfern, die im Sommer die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt besucht haben, gewöhnlich begleitet vom Troß der Mütter, die neben dem unvermeidlichen Regenschirm allerhand wichtige und notwendige Gebrauchsgegenstände, vor allem aber einen mächtigen Futterlad mit sich führen. Ich muß gestehen, daß ich mich immer für diese Kinder interessiert habe. In der Spitze marschiert ein Führer der Jugend, vielleicht Elternbeiratsmitgliedern, dann kommen sie zu zweien oder dreien, etwas geduckt und schüchtern im Anfang, dann immer fester werdend. Bald haben sie auch die erste Stufe der Anpassung erreicht. Sie bewundern den Verkehrsbeamten, auf dessen Hint die Autos halten müssen und vergessen dabei, daß sie selber Verkehrsobjekte sind, machen lange Gesichter und sind wieder erschrocken, wie alle Leute, die aus der Provinz oder vom Dorfe kommen.

Ich konnte dieser Tage nicht solcher Karawane anschließen, und war nicht wenig erstaunt, daß die gewöhnliche Straßenkarawane der Großstadt beinahe immer ins Stocken geriet, wenn sie uns heranrückte sah. Man schmunzelte und lächelte, man fragte und kritisierte, man ermunterte, schließlich half man auch, wenn ein Auto zu knapp an den langgestreckten Mädeln vorbeifuhr, drückte sie zur Seite und machte ihnen klar, daß man in der „Stadt“ wäre. Dieses Wohlwollen der Städter! Wie erhaben fühlen sie sich über alle Leute, die mit der Meistatse kommen. Sie möchten so gerne bewundern und fühlten lassen, daß sie es nicht ungern sehen, wenn man sie gelegentlich um einen Gefallen fragt. Dabei sind sie im Grunde fürchtbar neugierig, haben von nichts eine Ahnung, wissen nicht einmal die Namen der nächsten Dörfer, kennen ihre eigene Stadt nicht, fangen an herumzuraten, wenn sie etwas genau sagen sollen und schneiden dabei Gesichter, daß das Dorfvolk lachen muß. So lacht einer über den anderen und beide Teile sind befriedigt.

Ich habe gestaunt, was solche Kinder alles in der Stadt sehen. Man hat sich da an die unmöglichsten Dinge gewöhnt. Es ist alles nach und nach gekommen. Für die Kinder führt es mit einem Male und als Ganzes auf die Aufstellungsorte ein. Sie sind eigentlich immer „baff“. Nun sehen sie die vielen Schaufenster, die Läden; draußen ist das alles so ganz anders, so fürchtbar einfach, alles viel selbstverständlicher. Und die Kinder bleiben mit einem Male stehen und jubeln auf. Worüber? Sie haben

in einem Torweg eine Kasse gesehen, eine richtig gehende Kasse, wie sie auf dem Dorfe ist, oder sie sehen auf dem Markte Tauben oder Fische oder Äpfel. Das bedeutet ihnen alles etwas, weil sie ihr Dorf hier wieder finden. Ein großer schwerer Aderwagen mit Kartoffelsäcken fuhr vorbei. Da waren sie ganz bei der Sache. Dafür hatten sie Augen, denn so etwas sehen sie jeden Tag draußen in die Stadt abfahren.

Das Sehen macht müde, die Stadtlust strengt an! Ich möchte sagen, sie werden pflasterlahm, fangen bald an zu hinken und kriegen blaße Gesichter. Sie döfen an den Schaufenstern vorüber, haben sich unter, haben aber keine Aufmerksamkeit mehr. Dupp, sind sie mit jemand zusammengerannt. Sie lachen noch, aber der Spaß vergeht ihnen langsam. Die Geschäfte mit Bäckereien gewinnen immer mehr Anziehungskraft. Sie bekommen Durst und wollen Wasser trinken, reines, klares Wasser. „Einen halben Eimer voll“ sagt einer. Und da sind sie auch schon an irgend einer Wasserleitung.

Ich bewundere den feinen Instinkt, den die Landleute in der Stadt für einander haben. Sie laden sich wohlgefällig an und erkennen sich über die Straße hin. Sie fragen sich auch unverbümt, wo sie herkommen und wo sie hinwollen. Sie bleiben stehen mitten auf der Straße, vergessen, wo sie sind. Das Dorf erkent und bekräftigt sich, nicht so knapp und kalt wie der Städter, sondern lärmend, ausladend und sehr gründlich. Sie haben immer Einkäufe im Kopf. Der Begriff „Stadt“ bedeutet bei ihnen: ich muß etwas mitnehmen; man erwartet von mir, daß ich etwas mitbringe, denn in der Stadt ist alles in solcher Menge vorhanden, daß für jeden etwas übrig bleibt. Und wenn man wieder auf dem Dorfe ist, will man sich bei den Herrlichkeiten, die man mitgebracht hat, an Erinnerungen laben. — So kaufen sie ein, langsam und zögernd, vielleicht nach einem Rittel oder in ihrem Gedächtnis grübelnd. Die Verkäuferin muß Geduld haben; sie lächelt nicht, denn das Land bringt die gute Kundechaft.

Und mit solchen Dorffindern kann es einem passieren, daß auf dem städtischen Asphalt eines unvermittelt zu weinen beginnt. Es kann nicht mehr, es will nicht mehr, es ist genug! Das Heimweh kommt. Die Einfachheit der ländlichen Straße, des kleinen, einstöckigen Hauses, der Gärten, der Dorffinder, die die Gänge heimtreiben — alles das winkt und lockt und ist so weit fort. Und da muß man wahrhaftig trösten und sich zurecht. Und dann geht es ja auch wieder! Ich möchte wissen, wieviele über unsere Karawane gefächelt haben!

Oberrealschule er in allen Phasen mitgemacht hat. Seine Unterrichtsfächer waren hauptsächlich Mathematik und Physik. Weit bekannt ist sein Vortrag „Astronomische Erdkunde für höhere Lehranstalten“, das in mehreren Auflagen erschienen ist. — In seiner Wohnung in Göbbrichenstraße gestern abend der 44 Jahre alte verheiratete Arbeiter Friedrich Grießinger eine Treppe herab und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde nach dem Forstheimer Städt. Krankenhaus gebracht.

er. Marlen, 28. Nov. Nachdem von den Bezirksämtern Kehl und Offenburg für ihre Bezirke den hiesigen Landwirten gestattet wurde, mit ihren Krautwägen schon Sonntags fortzufahren, hat sich nun auch das Bezirksamt Wolfach diesem Vorhaben angeschlossen, und für seinen Bezirk die gleiche Erlaubnis erteilt. Während des Gottesdienstes darf aber nicht gefahren und Sonntags kein Kraut verkauft werden. Bei Zuwiderhandlungen ist mit einer Aufhebung der Verfügungen zu rechnen; auch sehen sich die Betreffenden der Bestrafung aus.

to. Altschweier, 28. Nov. Heute früh 1/8 8 Uhr entstand im Hause des Josef Kirchner auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer im Neuboden, der völlig ausbrannte. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr mit der Motorpumpe konnten das angebaute Wohnhaus, Fahrnisse und Vieh gerettet werden; der Schaden ist beträchtlich.

ld. Rittersburg bei Offenburg, 28. Nov. Bei den Ausgrabungsarbeiten an der abgebrochenen Kapelle stieß man auf einige Skelette, die zum Teil noch erhalten waren. Weiter westen Landrat Schindler von Kehl und Professor Domburg, Bezirksbauinspektor Schwegler und Bürgermeister Klein von hier an der Ausgrabung teil. Es wurden nochmals zwei Totenschädel zutage gefördert.

dz. Oberachern, 28. Nov. Am Sonntag abend stürzte der 64jährige Deizer Karl Schmieder so unglücklich die Stiege herunter, daß er einen Schädelbruch erlitt. Er ist im Laufe der Nacht, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

ld. Kehl, 28. Nov. Auf der Landstraße Kehl-Bodersweier wurde der mit dem Rad noch hause fahrende Sohn des Bürgermeisters Heide von Luenheim von dem Hinterrad eines Bierautos erfasst und mit großer Wucht die Wöschung heruntergeworfen, wo er schwer verletzt liegen blieb. Das Auto selbst fuhr wenig später ebenfalls die Wöschung hinunter und landete auf einem Acker, ohne jedoch erheblichen Schaden zu nehmen.

dz. Zell a. S., 28. Nov. Auf dem Vorplatze des ehemals Büchlers Geburtshauses, mitten in der Stadt an der Hauptstraße, steht ein Dreiröhrenbrunnen, dessen schlanter mit dem Wapen der Stadt gezielter Stütz auf künstlerischem Kapital eine Blumenrose trägt. Statt letzterer soll die von Künstlerhand geschaffene Broncebüste des Ritters von Wuk mit Namen, Geburts- und Todesjahr hier aufgestellt werden. Die Enthüllung des Denkmals soll am Sonntag, den 29. Januar 1928 in Verbindung mit einer großen Volksfeier stattfinden.

dz. Geimbad (N. Emmendingen), 28. Nov. Aus bisher unbekannter Ursache entstand am Sonntag abend im Wirtschaftsgebäude des Bürgermeisters Pius Herr Feuer, das in

schaftsgebäude wurde das Wohnhaus ziemlich stark beschädigt. Das Vieh konnte gerettet werden, während die Fahrnisse dem Feuer zum Opfer fielen. Als Brandursache vermutet man Selbstentzündung des Defens.

ld. Bad Peterstal, 28. Nov. Gestern fand das erste Betriebsjahr der verlängerten Eisenbahnlinie Oppenau-Bad Peterstal seinen Abschluß. Die Fremdenindustrie erfuhr eine erfreuliche Steigerung. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hatte den Ansprüchen des Verkehrs Rechnung getragen und auf verchiedene Vorstellungen hin den Fahrplan in gewünschter Weise geändert. Bei dem festgesetzten Personen- und Güterverkehr ist es eine natürliche Erscheinung, daß der Peterstaler Bahnhof nur knapp den gestellten Anforderungen entspricht und einer weiteren Verkehrsteigerung nicht gewachsen erscheint. Die geplante Fortsetzung der Bahnlinie nach Griesbach wird allerdings einen gewissen Ausleich herbeiführen. Die Fortführung der Bahnlinie ruht aber noch vollkommen. Notwendige Änderungen in der Tracéführung und damit eine völlige Umfokung des Bauprogramms bedingten diesen Stillstand. Ueber den Verkehr selbst lassen sich heute nur schwer genauere Angaben machen. Schätzungsweise dürften an den besuchtesten Sonn- und Festtagen etwa 3000 Reisende die Station passiert haben, während nahezu 200 000 Personen von der neuen Reisemöglichkeit innerhalb des Jahres Gebrauch machten.

ld. Triberg, 28. Nov. Die Beisehung des durch den gemeldeten Jagdunfall auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Fabrikanten Leopold Scherer gestaltete sich zu einer großen Trauerkundgebung. Für die Angehörigen der Schwarzwälder Metallwarenfabrik, deren Geschäftsführer Herr Scherer war, sprach Werkmeister Obermiller, für die Arbeiterklasse Herr Mendel, für den Verband der Uhrenindustrie Dr. Dienst, für den Kriegerhilfsverein Herr Gutknecht, für den Turnverein Herr Herrenleber, für die Triberger Industrie Herr Büche, aus Frankfurt Herr Bohner, für den Männergesangverein Harmonie-Vorzeim Herr Heller und für die Jäger Herr Wintermantel.

dz. Todtnau, 28. Nov. Dem gestrigen Mittagsgang, der 11.40 Uhr von Todtnau abgeht, lief bei der Station Schlechtan der 55 Jahre alte taubstumme Arbeiter Otto Bernauer, der die Straße zur Haltestelle herumkam, direkt in die Maschine, Bernauer wurde zur Seite geschleudert und erlitt Verletzungen am Kopf und an der linken Hand. Im Aug befindliche Sanitäter leisteten die erste Hilfe.

ld. Kirchhofen (bei Staufen), 28. Nov. Am Sonntag nachmittag wurde der verarmte Johann Nub in seiner Wohnung in seinem Bette tot aufgefunden. Der Arzt stellte einen Schädelbruch fest, außerdem weist die Leiche am Kopfe blutunterlaufene Stellen auf. Es erfolgte Verhaftung einer Person in der Sache.

dz. Zell i. B., 28. Nov. Der Verwaltungsfonderrat Schopfheim — Zell — Schopfheim, der hier 7.30 Uhr abrecht und bisher nur an Schultagen gefahrt wurde, verkehrt künftig auf die Daner des Winterfahrplans (bis 14. Mai 1928) an allen Werktagen. Er bietet die beste Verbindung durch das Wiesental zum Rheintal mit Anschluß an den Eisenbahnzug Singen-Konstanz.



Wenn man sich zuviel zumutet,

muß man die Folgen tragen. Nach frohen Festen stellen sich oft Kopfschmerzen und Mattigkeit ein. Dagegen hilft nur eins: die echte "4711" Ihre Frische und ihr würziger Duft machen den Kopf rasch wieder klar und geben den überanstrengten Nerven neue Spannkraft. Durch "4711" und ein wenig Ruhe ist man bald wieder auf der Höhe.

4711 Kölnisch Wasser

4711 Kölnisch Wasser-Seife * 4711 Kölnisch Wasser-Badesalz

Moderne Beleuchtungstechnik.

Sitzung der Lichttechnischen Gesellschaft Karlsruhe.
 Der Vorsitzende Prof. Dr. Reichmüller berichtete in der jüngsten Sitzung über die internationale Tagung, die vom 31. August bis 3. September in Bellagio am Comersee stattgefunden hat. Die

Internationale Beleuchtungskommission

wurde im Jahre 1918 gegründet, nachdem sich herausgestellt hatte, daß alle damals im Fluß befindliche Aufgaben einer internationalen Zusammenarbeit bedürfen. Der Krieg verhinderte einen Zusammenritt der Kommission. 1921 versammelten sich einige Länder zum ersten Male in Genf, 1924 zum zweiten Male in Genf. Es fehlten Deutschland, Holland, Desterreich und Belgien. Deutschland wurde dann eingeladen, als „Gast“, also ohne Stimme, an der nächsten Beratung teilzunehmen. Das lehnten wir natürlich ab. 1927 sollte eine Tagung der Internationalen Kommission in den Vereinigten Staaten stattfinden. Es wurde aber für zweckmäßig gehalten, vorläufig einleitende Beratungen der Einzelausschüsse, und zwar in Italien, abzuhalten. Deutschland wurde als vollberechtigtes Mitglied eingeladen und beehrte die Tagung mit 6 Abgeordneten, darunter dem Berichterstatter. Die Beratungen sind ohne Reibung verlaufen und haben zu wertvollen Ergebnissen, wenn auch nur vorbereitender Art, geführt. Aus dem großen Aufgabenkomplex sind 12 Aufgaben herausgegriffen und in dem Sinne auf die einzelnen Länder verteilt, daß diese bei der weiteren Bearbeitung eine verwaltungsmäßige Führung haben. Der deutschen Gruppe sind die Arbeiten über „Straßen- und Fabrikbeleuchtung“ und über „Beleuchtungspläne“ zugewiesen. Professor Dr. Reichmüller ist die Bearbeitung des „Lichttechnischen Wörterbuchs“ übertragen worden.

Weiter berichtete der Vorsitzende über den vom 29. September bis 1. Oktober in Hamburg abgehaltenen Jahrestag der

Deutschen Beleuchtungstechnischen Gesellschaft (D.B.G.)

Er fand zu einem Teil im Verein mit der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene statt, und zeitigte gerade auch dadurch sehr wertvolle Ergebnisse. Der Vortragende konnte namens der Lichttechnischen Gesellschaft und namens des Oberbürgermeisters der Stadt Karlsruhe die Einladung an die Deutsche Beleuchtungstechnische Gesellschaft überbringen, ihren nächsten Jahrestag in Karlsruhe abzuhalten. Diese

Gesellschaft Karlsruhe.

Einladung wurde unter Zurücksetzung mehrerer anderer Einladungen angenommen. Der Jahrestag der D.B.G. wird demzufolge mit dem der D.V.G. vereinigt werden.

Anschließend fand ein Vortrag des Dipl.-Ing. R. G. Weigel über

Lichttechnik in den Siedlungshäusern der Stuttgarter Werkbund-Ausstellung

statt. Der Vortragende stellte einleitend fest, daß die natürliche Zusammengehörigkeit von Raum und Licht, von Gestaltung und Beleuchtung eine natürlich-organische Arbeitsgemeinschaft von Architekt und Lichtingenieur fordere, eine Arbeitsgemeinschaft, wie sie in besonderem Maße gerade in Karlsruhe an der Hochschule angestrebt und auch bereits gepflegt werde, vom Lichttechnischen Institut und seinem Direktor Prof. Dr. Reichmüller und der Lichttechnischen Gesellschaft auf der einen Seite und von den Architekten wie Prof. Freese und Prof. Müller, beide an der Hochschule, auf der anderen Seite. Diese Arbeitsgemeinschaft sollte selbstverständlich gerade auch bei der Beleuchtung der Wohnungen, bei der Heimbeleuchtung, den Licht zur Geltung kommen. Man dürfe jedenfalls als moderner Lichtingenieur die Heimbeleuchtung nicht behandeln, ohne die Architektur des Heimes zu kennen. Darum verjügte der Vortragende zunächst in großen Zügen ein Bild von der Architektur der Stuttgarter Musterbelegung zu geben.

Er zeigte, wie die moderne Wohnungsbauarchitektur fast ausschließlich beherrscht ist von dem Grundgedanken der „Sachlichkeit“, demzufolge das Technische (der Ingenieur) gegenüber dem Künstlerischen (dem Architekten) in den Vordergrund tritt, und leute dann an Hand von Lichtbildern, die die Stuttgarter Werkbundbelegung von ihrem großzügig angelegten Bauversuch der Weißenhofriede hatte anfertigen lassen, den Fortschritt der neuen Bauform dar: Befreiung von allem unnötigen, beschwerenden Beiwerk, Beschränkung auf sachliche und beherrschte Einfachheit und auf berechnete und überlegte Zweckmäßigkeit. Es wurde aber auch die Warnung ausgesprochen und ihre Berechtigung durch Beispiele nachgewiesen, daß eine Ueberspizung des Prinzipes der Sachlichkeit ins Verkehrte, ja ins Groteske führen kann: zuviel Technik und technische Raffinement nimmt der Wohnung den Charakter und die Stimmung des Heimes und ist daher unerträglich.

Zur Beleuchtung in den Musterhäusern übergehend, hob der Vortragende nachdrücklich hervor, daß die

Lichttechnik des Heimes

sich ihrerseits selbstverständlich nach den architektonischen Gesichtspunkten zu orientieren habe. Die neue Wohnungsbauform stelle da z. T. ganz neue Aufgaben. Die Leuchte (Beleuchtungskörper) müsse sich nach Form und Art in den Charakter des neuen Innenraumes einfügen; ihre Gestaltung muß dem Gesetz der einfachen schlichten Linie folgen; sie müsse sich der bewußten Raumbeschränkung und Raumausnutzung anpassen; sie müsse in allem dem obersten Grundgedanken der Sachlichkeit entsprechen. An neuen Leuchttypen, mit denen die Lichttechnik erfolgreich bemüht ist, dieser Anforderung gerecht zu werden, waren als charakteristische Formen in Stuttgart anzutreffen: Die Kugel aus Matt- oder Triibglas, an kurzem Sockel unmittelbar an der Decke hängend im niederen Raum, oder an einfachem Rohrpendel oder aber auch an beweglichem Wandarm befestigt oder schließlich auch auf einem Metallrohrständer ruhend als Ständerlampe, dann die streuende Halbkugel in ähnlicher Anwendung; ferner der Zylinder, namentlich kappenähnliche, flach als Deckenleuchte mit mehreren horizontal dahinterliegenden Glühlampen; weiter die bekannte ebene Kreisfläche aus Mattglas unter einem Stern von Glühlampen schwebend; schließlich flache, prismatische, kastenförmige Deckenleuchte aus Matt-, Triib-, Niffel- oder Prismenglas. An Hand zahlreicher Lichtbilder konnte der Vortragende die Arbeiten verschiedener Lichttechnischer Firmen kritisch besprechen und zeigen, daß vielfach die Lösung förmlich und lichttechnisch glücklich war, mußte aber auch andererseits gelegentlich nachweisen, daß es noch nicht immer ganz gelungen war, die lichttechnisch richtige Konstruktionsidee in die ästhetisch befriedigende Form zu bringen.

Trotzdem die Lichttechnik, soweit sie Beleuchtung herstellt, sich in der Lage gezeigt hatte, die Mittel zur Schaffung guter Heimbeleuchtung zu bieten, war doch in den Siedlungshäusern in Stuttgart davon lange nicht in dem Maße Gebrauch gemacht worden, wie es notwendig gewesen wäre, um auch in ihrer Beleuchtung die Musterhäuser wirklich musterhaft sein zu lassen. Die Lösung der Beleuchtungsfrage ist in den neuen Wohnungen durch die geringe Raumhöhe, durch die großen Fensterflächen, durch die eigenartige Farbgebung der Wände und Decken und durch die große Beweglichkeit und Veränderlichkeit der Räume besonders erschwert. Welches Leuchte ist zu wählen, und in welcher Anzahl? Wie ist es im Räume anzuordnen? Welchen Charakter soll man der Beleuchtung geben? Soll

Platz oder Raumbeleuchtung, Arbeits-, Verkehrs- oder Stimmungsbeleuchtung geschaffen werden? In der Entscheidung dieser Fragen muß der Architekt mit dem Lichtingenieur, seinem natürlichen Mitarbeiter, Hand in Hand gehen.

Auf den Umstand, daß manche der in Stuttgart vertretenen Architekten dieser Forderung in ihren Wohnungen zu wenig Beachtung schenken, führte der Vortragende viele der

Beleuchtungsfinden

zurück, die er in Stuttgart beobachtet hatte und die er an hervorragenden Beispielen erläuterte. Sehr häufig wurde gegen die elementare Forderung verstoßen, die an eine gute Beleuchtungsanlage gestellt werden muß, gegen die Forderung der Blendungsfreiheit: Rucke oder ungenügend verhöllt, blendende zumind. ungemüht irritierende Glühlampen, besonders Soffittenlampen, wurden nicht nur zu Raum- (Allgemein-)beleuchtung (an niederen Decken oder an der Wand hängend), sondern sogar zur Platzbeleuchtung (überm Arbeitsstisch, am Schreibtisch) verwendet. Manchmal boten sie sich dazu noch in unerträglichem Kontrast auf einer dunklen (bis schwarzen) Decke oder Wand (dann unglücklicherweise gerade in Augenhöhe) dar. Mitunter waren auch um noch einen weiteren der vom Vortragenden aufgezeigten Beleuchtungsfehler hier zu nennen, an sich gute und brauchbare Leuchte so ungeschickt angewandt (im falschen Raum, nicht am rechten Platz usw.), daß der durch sie hervorzubringende Beleuchtungserfolg doch wieder in Frage gestellt sein mußte. So war es z. B. verkehrt, mit einem ausgeprochenen Tiefstrahler (aus Aluminiumblech) als Familienstischlampe, der zwar den Tisch ausreichend beleuchtet, den ganzen Raum aber in undurchdringlichem Dunkel verborgen sein läßt, Wohnzimmersbeleuchtung schaffen zu wollen.

Zum Schluß konnte der Vortragende seine kritischen, vor allem auf das wesentliche gerichteten Beobachtungen in der Stuttgarter Wohnungsausstellung zusammenfassend zu einem Gesamteindruck vereinen, der erkennen ließ, daß der bedeutsame Stuttgarter Versuch in erster Linie ein lehrreiches und für die fernere Entwicklung unsterblich wertvolles Spiegelbild davon war, wie die Architektur und als deren Begleiterin — durch sie angeregt und veranlaßt — auch die Lichttechnik zielbewußt um neue Form, neue Lösung ringen, beide beherrscht von dem Grundgedanken der modernen Sachlichkeit.

Reicher Beifall belohnte den Redner, der in anschaulicher Weise, unterstützt durch gute Lichtbilder, das ausgedehnte Thema besprach. In der Aussprache beteiligten sich Prof. Freese und Oberregierungsrat Prof. Dr. Holtmann.

Schuhhaus Geschw. David Ecke Klauprecht- und Hirschstraße

Das Haus der Qualität Billigste Preise Ein einmaliger Versuch und treuer Kunde
 Ratenkaufabkommen mit der Bad Beamtenbank Während des Weihnachsverkaufs 10% Rabatt

Ohne Anzahlung
 erhalten Sie bei Einkauf einiger neuester **Grammophon-, Odeon-, Columbia- oder Derby-Platten**, einen **Grammophon- oder Sprechapparat** von unvergleichlicher Klangfülle und Tonreinheit **Nähmaschinen Fahräder** erster Marken **Ersatzteile, Zubehör u. Reparaturen** äußerst billig **Kleine Anzahlung, bequeme Teilzahlung**
Schill, Karlsruhe
 Amalienstraße 23, Ecke Waldstr.

Heine Weihnachtsausstellung
 enthält u. a. Werke von Blum-Frelburg, Dussau, Engelhard, Prof. Fehr, Aug. Gebhard, Prof. Göhler, Hofmann-Grolzingen, Imgraben Luntz, Meier-Pfau, Prof. Nagel, Rehder-Etlingen, Riedel, Wenrie etc.
 1/9 bis 1. 2 bis 7 Uhr. Sonntags 11 bis 6 Uhr
 Eintritt frei
E. Büchle, Inh. W. Bertsch
 Kunst- und Rahmenhaus
 Kaiserstr. 132 Gartens a. Pauwot-Geigenh.

Praktische Anleitungen für Stoffmalerei
 Dienstag und Mittwoch vormittags 10-11 Uhr beim Hausfrauenbund, Ritterstraße 7 nachmittags 3-6 Uhr im Rest. Palmengarten, Herrenstraße 36
 Eintritt frei!
Carl Roth / Drogerie
 Herrenstraße 26/28

Russischer Kaviar frische Austern feinste Imperiales **Hummern** lebend und gekocht.
 Lieferung frei Haus, auf Wunsch: Kaviar von 1 Pfd. an auf Eisblock, Austern geöffnet, Hummern aufgeschlagen und aufgesetzt (weißer Bordeaux — weißer Burgunder — Schaumwein).
Hans Kissel Kaiserstraße 150
 Tel. 186 und 197

Schneeketten in allen Größen **Autozubehör u. Gummistiefel Autoreifen** sämtliche in- und ausländische Fabrikate **Elastikvollreifen Motorrad- u. Fahrradreifen**
Karl Reeb
 Vulkanisieranstalt Karlsruhe
 Waldhornstr. 19 Telefon 4941

Haut- u. Schönheitspflege Amerik. u. schwed. Gesichtsmassage
 Auffallende Erfolge nach kurzer Zeit bei wöchentlich einer Behandlung / Einzige Institut am Platze, in dem diese einzig dastehende Methode ausgeführt wird **Gesichts-Dampfbäder / Haarentfernung / Packungen / Beseitigung aller Hautunreinigkeiten / Elektrolyse / Haar- und Warzen-Entfernung / Maniküre**
 Mäßige Preise Beratungen kostenlos
M. PFEIFER
 Kaiserstraße 156, 2 Treppen hoch
 Sprechzeit von 9-12 und 1-6 Uhr
 Auf vorherige Vereinbarung auch außerh. dieser Zeit

Dr. med. Bottler
 Facharzt für Haut- und Harnleiden
 Röntgen- und Lichtbehandlung
 übt ab 1. Dezember Kassenpraxis aus für sämtliche Krankenkassen
 Sprechzeit 11-1 u. 4-6
 Telefon 6250
 Westendstraße 45 (beim Mühlburger Tor).

Nur durch Billigkeit erzielen wir den **grossen Umsatz!!!**
 Leistungs-Beweise bietet Ihnen unsere Ausstellung **Mäntel und Kleider**
 Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen. Jedes Angebot
in Tifloryna
FREUND & Co.
 Karlsruhe
 Kaiserstr. 201, Eingang Waldstr. gegenüber Conditorei Nagel
 Dem Ratenkauf-Abkommen der Bad Beamtenbank angeschlossen.
 Auswahlsendung gerne zu Diensten

Möbelkäufer! Brautleute!
 Sie kaufen, wie bekannt, gut und billig im **Möbelhaus Maier Weinheimer**
 KARLSRUHE
 32 Kronenstraße 32
 Zahlungserleichterung Freie Lieferung
 Dem Ratenkaufabkommen der Beamtenbank angeschlossen

Nervöse Leiden behandelt durch **persönlichen Magnetismus**
 Else Hölzle, Uhlandstr. 16/11 Sprechst. 3-4

Gut Heil! MTV **Karlsruher Männerturnverein**
 Nach kurzem Krankenzuge verstarb am 27. ds. Mts. unser langjähriges Mitglied Herr **Gustav Breining**
 Verwaltungsoberinspektor
 Der Verstorbene war uns ein lieber Turnfreund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
 Die Feuerbestattung findet Dienstag den 29. ds. Mts., nachm. 3 Uhr statt.
 Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Zusammenkunft: Krematorium.

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist und tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei Ritterstraße 1, Fernsprecher 297.

Statt besonderer Anzeige.
 Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter **Frau Albertina Dürr geb. Koch**
 Postsekretär a. D. - Wwe.
 ist gestern Abend im 74. Lebensjahre durch einen sanften Tod in die Ewigkeit abgerufen worden.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Karlsruhe (Baden), 28. November 1927
 Lessingstr. 37.
 Beerdigung: Mittwoch, 30. November 1927, nachm. 3/4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.
 Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Großverdiener in der Gaunerbranche.

8500 Berufsverbrecher in Deutschland. — Sankt Bürotraktus im Polizeibüro. — Die „Elite“ der Gaunerjungt. — Neue Maßnahmen zur Sicherung des Publikums.

Von Dr. Hermann Budziszlawski.

Geheimrat Dr. Robert Heindl, ein Kriminalist von Belief, gewährte einem unserer Mitarbeiter eine Unterredung, in der er sich im Hinblick auf die bevorstehende Strafrechtsreform eingehend über den Umfang des professionellen Verbrechertums äußerte.

Es gibt Menschen, die sich der Verbrechertatbahn widmen, wie andere etwa Schuster oder Kaufmann werden. Diese künftigen Gauner, die professionellen Einbrecher, Taschendiebe, Heiratschwinder, Erpresser und Raubfischweiber, werden nicht durch Not, oder ähnliche Gelegenheiten zum Verbrechen verleitet. Sie tragen Geldstrafen, auch wenn sie für die nächste Zeit zu leben haben, sie „arbeiten“ systematisch nach einem wohlüberdachten, oft erprobten Plan. Es sind jene Gauner, die den Kriminalbeamten bald als „guten Bekannten“ werden. Stammmütter der Gefängnisse und Zuchthäuser, die unmittelbar nach der Verbüßung einer Freiheitsstrafe wieder zu ihrem alten Gewerbe zurückkehren, bis sie von der Kriminalpolizei abermals dingfest gemacht werden.

Wie groß mag die Zahl der Straftaten sein, die auf das Konto dieser Berufsverbrecher zu setzen sind? Mit Recht weist Geheimrat Heindl darauf hin, daß die offizielle Kriminalstatistik zur Beantwortung dieser wichtigen Frage völlig ungenügend ist. Die deutsche Statistik teilt lediglich mit, daß a. B. im Jahre 1925 703 725 Verbrechen wegen Verbrechen und Vergehen angeklagt und 592 000 verurteilt worden sind. Man ersieht daraus nicht, wieviel Anzeigen erstattet wurden. Der erfahrene Kriminalist weiß aber, daß gerade den raffinierten Berufsverbrechern ihre Straftaten sehr schwer nachzuweisen sind. So ist es zu erklären, daß nur ein Bruchteil der von künftigen Gaunern begangenen und zur Kenntnis der Polizei gelangten Straftaten auch zur Anklage und Sühne gelangt.

„Aber die weitaus größte Zahl der Verbrechen wird Vergehen“, sagt Geheimrat Heindl, „kommt nicht einmal zur Kenntnis der Polizei. Der Geschädigte unterläßt die Anzeige, weil sie mit zu vielen Schereien verbunden ist. Vergewaltigungen wir uns doch den

Leidensweg eines Anzeigenerstatters:

Er geht zur nächsten Polizeistation. Sie weiß ihn ab. „Zuständigkeitsfall.“ Hat er endlich die zuständige Amtsstelle gefunden, so kann er in verbrauchter Bureaulist warten, bis seine Vorderleute abgefertigt sind. Die Reihe kommt endlich an ihn, und er trägt entrüstet seine Kriminalakten vor. Der Beamte arzelt auf einem Anzeigeformular. Da der Täter nicht zur Hand ist, wird der Anzeigenerstatter einem Verhör unterzogen. Name, Stand, Adresse, Gewerbe, Beschreibung des geschiedenen Gegenstands. Nun wird der Anzeigenerstatter gefragt, wer kann sich an alle Einzelheiten erinnern! Der Beamte unterbricht ihn: „Ja, wenn Sie selbst nicht wissen, was Ihnen fehlt, dann können wir Ihnen auch nicht helfen. Ohne genaue Beschreibung ist uns eine Festlegung nach den geschiedenen Sachen unmöglich.“ Nach langem Anheuern vorbereden. Mißverständnissen über Ma-

terialbenennung und Formbezeichnung, schwankenden Zeitangaben und sonstigen Unklarheiten kommt eine Anzeige zustande, aus der oft lediglich eines mit Gewißheit hervorgeht, nämlich die Unwissenheit der meisten Menschen über das Aussehen von Gegenständen, mit denen sie täglich hantieren, die Abmessungen über den Inhalt der eigenen Wörtern und Schränke, die unklare Erinnerung, zu welchen Zeitpunkten man bestimmte Handlungen vornahm oder wahrnahm. Von den Signalementangaben über mutmaßliche Täter gar nicht zu reden. Um diese unklaren Angaben zu ergänzen sind meist noch weitere Vorladungen zur Polizei nötig. Der Anzeigenerstatter bereut nun schon, den Gang zur Behörde gemacht zu haben. In aber endlich ein Verdächtiger ausfindig gemacht, dann wird es noch viel schlimmer. Denn jetzt wird schweres Geschick gegen ihn angefahren: Vorladung vor den Untersuchungsrichter oder Ermittlungsrichter unter Hinweis „auf die gesetzlichen Folgen des Ausbleibens“. Haft bis zu sechs Wochen und am weitesten Führung wird angedroht. Nun freit der Anzeigenerstatter bereits selbst das Gefängnis.

Er geht zum Gericht. Abermals Warten auf dem Korridor, und zwar in Gesellschaft von Leuten, denen man gern aus dem Wege geht: Angeklagte, Zeugen von Wirtschaftsschlägereien, Kuppelwirten, Vernehmung durch den Untersuchungs- oder Ermittlungsrichter, der manchmal recht peinliche Fragen stellt. Endlich die Gerichtsverhandlung. Abermals Vorladung unter Androhung von Ordnungstrafen, Verurteilung zu den Kosten, Amnestievorführung, Abermals kundenlanges Warten. Im Gerichtssaal Beschimpfung durch den Angeklagten, Fronisierung durch den Verteidiger, ein freiges „Witte lauter“ seitens des Vorsitzenden, Gelächter im Zuschauerraum. Schließlich wird der Schaden zwar nicht wieder auf gemacht, aber man hat alle Selbstachtung und mehrere Tage Zeit verloren, wichtige Gewinneancen wurden verläßt. Niemand soll den Polizeibeamten einen Vorwurf machen; denn alle diese Schereien sind in der Natur der Sache begründet. Aber jeder Einseitigkeit wird auch gegreift, daß nur ein kleiner Bruchteil der Straftaten den Geschädigten veranlaßt, die Vindolonia zu beschreiben und Anzeige zu erlassen.

Aus den polizeilichen Anzeigekarten ist also nach Ansicht von Geheimrat Heindl ebensoviele wie aus der Reichskriminalistik die wirkliche Zahl der Straftaten schätzbar. Alle diese Statistiken geben ein zu rosiges Bild. Wohl kann man aus der Kriminalistik des Reiches in Verbindung mit den Gefängnisstatistiken der Länder eine ungefähre Vorstellung von der Zahl der gewerbsmäßigen Gauner, der unerbittlichen Berufsverbrecher gewinnen. Während die Zahl der berufsmäßig begangenen Straftaten sehr hoch ist, erscheint die Zahl der Berufsverbrecher verhältnismäßig niedrig. Der einzelne Berufsverbrecher entwickelt eben eine ungeheure Wirksamkeit, von der sich der Laie keinen Begriff machen kann. Hunderte von Straftaten lassen sich nachweisen, wenn es der Polizei bei der Verhaftung eines Berufsverbrechers einmal gelingt, lückenloses Beweismaterial in die Hände zu bekommen.

Das „Geschäft“ der Berufsverbrecher zeigt oft geradezu die Form von industriellen Großbetrieben mit überlebensfähigen Verbindungen.

Auf komplizierte Weise hat Heindl die Zahl der Berufsverbrecher Deutschlands errechnet und dabei gefunden, daß in Deutschland etwa 8500 Berufsverbrecher leben, von denen etwa 700 bis 1000 zu der besonders gefährlichen Sorte der „Großverdiener“ in ihrer „Branche“ gehören. Die Heindlsche Berechnung hat für sich eine amtliche Bestätigung gefunden. Dem Reichstag, der zurzeit den Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches berät, sind von der Reichsregierung ausführliche statistische Unterlagen über die „Entwicklung der Kriminalität in Deutschland“ vorgelegt worden, und in dieser amtlichen Drucksache finden sich fast dieselben Zahlen. Die Ähnlichkeit der Resultate ist, wie die Reichsregierung in der Begründung des Gesetzesentwurfes betont hat, um so bemerkenswerter, als beide Berechnungen, die des Geheimrats Heindl und die des statistischen Reichsamtes, auf ganz verschiedene Art angelegt worden sind.

Man sollte nicht glauben, daß 8500 Berufsverbrecher, also im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung eine Handvoll Menschen, alle friedlichen Bürger ständig beunruhigen können; diese Störenfriede, die ungefähr den 80. Teil eines Prozents der Bevölkerung darstellen, gefährden unaußersichtlich die Sicherheit und richten großen wirtschaftlichen Schaden an. Es hat sich herausgestellt, daß sie auf keine Weise, weder durch Strafen, noch durch erzieherische Maßnahmen, wie sie in einigen anderen Ländern üblich sind, abgeheft werden können; der Reichstag hat sich darüber zu beraten, wie dem Strafrichter ein neues, wirksameres Mittel in die Hand gegeben werden kann, um die Gesellschaft vor der Gaunerwelt zu schützen. Nach Ansicht von Geheimrat Heindl sollen mindestens die 700 bis 1000 besonders gefährlichen Berufsverbrecher auf unbestimmte Zeit — im Regelfall lebenslanglich — interniert werden, ein Verbot, das im Ausland schon erfolgreich angewendet wird.

Der amerikanische Weihnachtsmann

In dem Neuperler Geschäftsviertel herrscht schon jetzt eitel Weihnachtsstimmung. Auf Grund von zuverlässigen Berechnungen erscheint die Erwartung gerechtfertigt, daß die Finanzinstitute New Yorks einschließlich der Banken in der Wallstreet (Börseviertel) an ihre Angestellten Weihnachtsgehälter und Gratifikationen im Gesamtbetrag von rund 250 Millionen Mark verteilen werden. Diese Summe geht über den vorjährigen Weihnachtsfesten um rund 40—50 Millionen hinaus. Das laufende und das vorige Jahr für die Neuperler Wallstreet besonders günstig gewesen. Die meisten Geschäftsbereiche können insofern Gratifikationen verteilen, die sich zwischen 5 und 20 Prozent des Jahresgeschäftes bewegen. In Ausnahmefällen wird sogar darüber hinausgegangen werden. Der Vorsitzende der ersten amerikanischen Nationalbank, George Baker, ließ im vorigen Jahre zu Weihnachten seinen sämtlichen Angestellten ein volles Jahresgehalt als Gratifikation ausbezahlen. Man nimmt an, daß die Gratifikationen der genannten Bank in diesem Jahre verdoppelt werden, d. h. also die Höhe eines doppelten Jahresgeschäftes erreichen. Die Auszahlung der Gratifikationen beginnt in etwa vierzehn Tagen, damit die Angestellten belassen in der Lage sind, Einkäufe zu machen. Amerika, du hast es besser. . . !

Der Schatz in der Schloßruine.

Auf der Suche nach 250 Millionen Franken.

In der Bevölkerung der aus dem Weltkrieg bekannten Stadt Pont à Mousson herrscht größte Aufregung. Ein Händler, der eine alte Bibliothek erworben hatte, warf ein altes Gebetsbuch ins Feuer, um es zu verbrennen. Als der Bedeckte infolge der Hitze zerriss, traten in ihm verborgene Pergamente zum Vorschein. Dem glücklichen Finder gelang es, die Dokumente den Flammen zu entreißen. Es handelt sich um zwei Schriftstücke. Das erste ist ein Testament aus dem Jahre 1622, in dem der Graf von Savoy für vor seinem Tode die Kirche zu seinem Universalerben einsetzte. Das zweite Schriftstück enthält einen genauen Plan der Ruine des Freuden-Schlösses von Marthille, das im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde. Ein Kreuz bezeichnet den Ort, an dem der Graf seine Schätze vergraben hat. Neben Schmuckstücken von ungeheurer Wert sollen hier etwa vierzig Millionen Goldfranken, beim heutigen Währungsstand 250 Millionen Franken, ruhen. Der Händler und der Bürgermeister von Pont à Mousson, der für die Durchführung der Arbeiten achttausend Franken zur Verfügung stellte, haben die Nachgrabungen bereits vor längerer Zeit aufgenommen. Da an der Echtheit der Dokumente nicht gezweifelt werden kann, fürchten die Schatzgräber weniger einen Mißerfolg, als daß die Kirche ihr Vermögen beansprucht, oder der Staat 60 Prozent Erbschaftsteuer verlangt.

Der schiefe Turm von Pisa hat in der letzten Zeit wieder zu Befürchtungen Anlaß gegeben, da er sich weiter, wenn auch nur wenig, zur Seite geneigt hat.

Es wurden zwei Kommissionen ernannt, um den Bau genau auf seine Haltbarkeit zu untersuchen. Nach dem Bericht, den sie erstattet haben, ist für die Gegenwart und für die unmittelbare Zukunft keine Gefahr vorhanden. Die Sachverständigen halten es aber für notwendig, daß sofort Vorkehrungsmaßnahmen getroffen werden. Es handelt sich vor allen Dingen darum, die Grundmauern des Turmes zu härten und zu befestigen und die Umgegend des Turmes zu entwässern, da das dort befindliche Grundwasser das Fundament des Turmes auf der einen Seite immer wieder aufweicht und auf diese Weise der Senkung des Turmes Vorschub leistet.

Eine wissenschaftliche Studienreise mitten im Urwald ist das Ziel des amerikanischen Forschers Hubbard.

Der Amerikaner verließ diese Tage Kapitadt an der Spitze einer Expedition, die im nördlichen Nordosten die Verhältnisse für ein genaues Studium der wilden Tierwelt schaffen soll. Der Gelehrte will das Tierleben im Urwald nicht nur im Film, sondern auch auf der Grammophonplatte festhalten. Es ist seine Absicht, mitten im Dschungel und Buschwald eine wissenschaftliche Station anzulegen, wo die Forscher sich versammeln können, um die Ergebnisse ihrer Studien zu erörtern und an Ort und Stelle praktische Versuche anzustellen. Das Hauptquartier der Expedition wird in der Nähe von Vinalstone aufgeschlagen werden. Auch der Umstand, daß der amerikanische Gelehrte von seiner Frau und zwei kleinen Kindern begleitet wird, beweist seine Absicht, sich in der Wildnis häuslich einzurichten.

Lang Kaiserstraße 167, I. Telephone 1073 gegenüber Tietz. Ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Flügels, Harmoniums oder **Pianos** Günstige Bedingungen

Johann Salvator von Desterreich.

Von Richard Wilh. Poliska-Wien. *)

Erzherzog Johanns Absichten auf den Thron von Bulgarien.

Der ungarischen Verschwörung war der viel erörterte Plan Johanns vorangegangen, sich um den bulgarischen Fürstenthron zu bewerben. Nach der panlawistischen Verschwörung in Sofia, die im Sommer 1880 zur Abdankung des Prinzen Alexander von Battenberg führte, handelte es sich um die Frage einer Neuorganisation des bulgarischen Thrones im Mittelpunkt der diplomatischen Diskussion. Erzherzog Johann hat allerdings niemals offiziell zugegeben, daß er selbst die bulgarische Krone anstrebe. Wer aber sein ganzes Verhalten in dieser Sache überblicke, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß der Erzherzog hier eine Doppelrolle gespielt und gleichzeitig für sich gearbeitet hat und zugunsten der bulgarischen Thronkandidatur Ferdinands von Koburg interveniert hat. Die Triebkraft seiner Handlung war wohl auch hier sein ungeheurer Ehrgeiz.

Wie er sich ihm mit seinen Plänen war, geht nicht zuletzt daraus hervor, daß er und seine Frau bulgarisch lernten, ja daß er seinen Wunsch Milly zu Hause immer die bulgarische Nationaltracht anlegen mußte. Tatsache ist, daß sich die bulgarische Nationalpartei an ihn gewandt hatte, daß sie bei ihm sondierte und daß er ein verlauliches Ja gesagt hat. Durch eine Vertrauensperson, einen österreichischen Major namens Laaba, wurde in Sofia verhandelt und mit Stambulow, der damals an der Spitze des Regimentsrats stand und später der erste Ministerpräsident des Prinzen Ferdinands von Koburg wurde, war Johann in ständigem Briefwechsel.

Am 7. Juli 1887 hat dann das Große Exekutivkomitee in Tirnova auf Antrag des Präsidenten der Kammer Tomitschew, den Prinzen Ferdinand

von Sachsen-Koburg-Gotha mit Affirmation zum Fürsten von Bulgarien gewählt. Am 11. August betrat der Koburger das Land, am 14. August trat die erste Sitzung des Großen Sobranje statt, die ihn einstimmig als Fürsten von Bulgarien proklamierte. Am gleichen Tag nahm die österreichische Regierung in einem halbamtlichen Communiqué in ungewöhnlich scharfer Form gegen ihn Stellung:

„Gegen den Rat seiner Freunde, auf eigene Gefahr und eigenes Risiko unternahm der Prinz die Reise nach Bulgarien. Der ehrliche Freund des Prinzen wird das Ergebnis kaum zu billigen vermögen, zu dem er sich nach langem Zögern und Zagen entschlossen hat; denn das Eine muß heute schon beklagt werden, daß die Uebernahme der Regierung durch den Prinzen, wenn sie auch die Situation der Regierung bessert, die bulgarische Frage selbst wieder einfacher stellen, noch der Lösung entgegenführen wird. Prinz Ferdinand von Koburg geht aus eigenem Entschlusse, auf eigene Gefahr ohne Ermächtigung der Mächte und ohne Befähigung durch die Pforte nach Bulgarien; seine Regime ist mit den noch vor Wochen von ihm nachdrücklich betonten Bestimmungen des Berliner Vertrages nicht in Einklang zu bringen. Dieser Tatsache muß er sich bewußt bleiben, mit ihr wird er zu rechnen haben, wenn er sein Glück auf der Balkanhalbinsel herausfordert.“

Ein paar Tage später hat man sich dann, wohl um die Erregung in Petersburg zu dämpfen, an den Wiener amtlichen Stellen noch in viel drastischeren Kundgebungen über den „Argonautenzug“ des Koburgers geäußert und als auch das scheinbar der russischen Diplomatie nicht genigte, die über den Entschlus des Koburgers und die vermeintliche Unterstützung Desterreichs empfand, war, ging man noch einen Schritt weiter und richtete nun die ipizitigen Felle gegen den Erzherzog Johann, den man freilich mit Recht als den Urheber der ganzen Aktion bezeichnete.

Erzherzog Johann wurde plötzlich seines Postens als Divisionär in Venz entbunden und talgestell.

Ueber die Vorgeschichte dieser Enthebung erzählt er selbst, er habe in Venz eines Tages die Wahrnehmung gemacht, daß seine Briefe geöffnet wurden und als er den Polizeidirektor zu sich bat, um von ihm Aufklärung

über diesen eigentümlichen Vorgang zu fordern, habe er eine Auskunft erhalten, die ihn bewog, sofort nach Wien zu reisen, um den Kronprinzen um Intervention zu bitten. Noch am selben Tage machte ihn Rudolf die Mitteilung, er sei beim Kaiser völlig in Ungnade gefallen, weil er auf eigene Faust und gegen den Willen der Regierung Politik gemacht habe. Franz Josef vermochte eben alles eher zu ertragen, als Uebergriffe über die zugewiesene Stellung hinaus.

Bergeblisch machte der Erzherzog den Versuch, sich zu rechtfertigen, er wollte mit dem Kaiser sprechen, wurde aber nicht mehr empfangen. Der Kaiser lehnte jede Versöhnung ab, er bildete trotz wiederholter Interventionen nicht, daß Erzherzog Johann wieder in den Aktiven Militärdienst zurückkehrt. Der Erzherzog blieb ausgesperrt, verfeimt.

Daß ihn dieser Schlag im Innersten traf, braucht nicht erst ausgeführt zu werden. Bisher habe er doch noch ein, wenn auch bescheidenes Betätigungsfeld, jetzt war er in aller Form zum Nichts zu verurteilt. Dazu kam, daß ihn auch der Verlauf der Ereignisse in Bulgarien nicht befriedigte. Er hatte sich die Dinge anders vorgestellt und wohl damit gerechnet, daß der Koburger ihn bald zu sich berufen werde, weil er seine Hilfe brauchen würde.

Namhafte englische Blätter bezeichneten von allem Anfang an, als die ersten Nachrichten über die Thronkandidatur des Prinzen Koburg aus Sofia gemeldet wurden, den Erzherzog als denjenigen, der in Wahrheit nach dem Throne Bulgariens schielte und sie behaupteten rundweg, daß er die ganze Sache nur in eigenem Interesse eingeleitet habe. Tatsache ist, daß er selbst plötzlich seine Meinung über den Koburger völlig änderte, daß seine Begeisterung für „die große politische Aktion“ völlig verfliegen war und daß er sich in sehr scharfer Form gegen den Fürsten aussprach. Man hat den Wechsel seiner Bestimmung schließlich doch nur so erklären können, daß er selbst nach dem Thron Bulgariens geirrt habe und daß er den Prinzen Koburg immer nur als vorgehobenen Posten betrachtete. Im Stillen hatte er immer die Hoffnung gehegt, es werde in Bulgarien bald nach dem Entkommen des Koburgers eine Revolution ausbrechen und er, der Erzherzog, werde sich selbst zum Landesfürsten proklamieren lassen. Die Ausnahme jedoch, die

Prinz Ferdinand gefunden hatte, die ethnographische Zustimmung der Bevölkerung wie der Armee zu der erfolgten Wahl mußten ihn politisch überraschen. Er sah keine solchen Pläne gescheitert, der bulgarische Königstrau war ausgetraut.

Die bulgarischen Pläne des Erzherzogs Johann werden noch charakterisiert durch eine Episode, die sich in Sofia am bulgarischen Fürstenthron abspielte. Der intime Vertraute Johanns in dieser politischen Aktion, der auch seine Verhandlungen mit der bulgarischen Nationalpartei vor der Wahl des Koburgers zum Fürsten von Bulgarien geführt hatte, war der schon einmal erwähnte frühere österreichische Major Laaba, der dann den Koburger als sein Personaladjutant nach Bulgarien begleitete und in seinen Diensten blieb. Daß er, der in großer Gunst bei Johann stand, von vorneherein gegen ein gewisses Mißtrauen beim Fürsten Ferdinand anzukämpfen hatte, war begreiflich.

Eines Morgens, zeitlich früh, so erzählte Fürst Ferdinand später einmal, habe er nun Laaba in dessen Schlafzimmer überrascht und einen Gast bei ihm vorgefunden, der sich unangemeldet im Palais aufhielt. Laaba, der sich vergeblich bemüht hätte, seine Verlegenheit zu verbergen, stellte den Fremden als seinen Freund vor, der erst nachts vorher aus Wien angekommen sei, um ihm nur für wenige Stunden einen Besuch zu machen. Ohne sich weiter in Kontroversen einzulassen, habe der Fürst sofort Laaba den Rücken gekehrt und dessen Schlafzimmer verlassen. Wenige Stunden darauf habe sich dieser zu einer Audienz bei ihm gemeldet und in sichtbar Verlegenheit die „unternünftige“ Meldung erstattet, daß er seinen Gast aus dem Palais erwarte, da ihm dieser, der angeblich im Auftrag des Erzherzogs Johann gekommen sei, die abscheuliche Zustimmung gemacht habe, bei einer geplanten Entthronung mitzutun, was er selbstverständlich mit voller Entrüstung zurückgewiesen hätte. Der Fremde habe bereits das Weiße gemacht und unverrichteter Sache Sofia den Rücken gekehrt.

„Mit dieser Meldung“, so schloß der Fürst seine Mitteilung, „hatte Laaba sein Schicksal besiegelt. Er wurde sofort seines Amtes entbunden und mußte gleich wie sein Freund, schlammig Sofia verlassen.“ (Fortf. folgt.)

*) Die Geschichte des verstorbenen Erzherzogs, Johann Orth genannt, 1852—1890. Nach zeitgenössischen Quellen, Urkunden und Dokumenten.

Die Beratung der Befoldungsreform

Die Befoldung der Reichswehr und des Reichswasserschutzes.

Berlin, 28. Nov.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung der Befoldungsvorlage mit der Aufschrift über die Befoldungsordnung C (Soldaten der Wehrmacht) fort.

Es liegen Anträge der Regierungsparteien vor, wonach u. a. Stabsgefreite, Unteroffiziere und Oberleutnants besser gestellt werden sollen, ebenso die Sanitäts- und Stabsoffiziere.

Der Vertreter des Reichswehrministeriums erläuterte den Standpunkt der Reichswehr über die Einstufungen namentlich in den unteren Klassen. Die jungen Reichswehrsoldaten müßten die ihnen verbleibenden 52 Reichsmark in vielen Fällen noch zur Ergänzung ihrer Verpflegung gebrauchen. Man könne also nicht von einer zu hohen Befoldung sprechen. In den Stabsgefreiten seien für das Heer 4000, für die Marine 500 Stellen in Aussicht genommen. Ihre Einstufung hänge von der Etatsgestaltung ab.

Ein Regierungsvertreter erklärte, daß das Reichsfinanzministerium bereit sei, eine wohlwollende Prüfung der Frage vorzunehmen, ob 4000 Stellen für Stabsgefreite geschaffen werden können. Eine endgültige Entscheidung hänge von der Etatsgestaltung ab.

Nach weiterer Aussprache schloß die Erörterung über die Befoldungsordnung C.

Es folgte die Befoldungsordnung D (Polizeibeamte beim Reichswasserschutz).

Hg. Dauer (B. Vpt.) empfahl die Aufhebung dieser Befoldungsordnung und die Einordnung der Beamten des Reichswasserschutzes in die allgemeine Befoldungsordnung. Zum Mindesten müßten die Anfangsgehälter in D 4 von 3000 auf 3100, in D 1 von 9600 auf 9700 erhöht werden.

Die Regierung machte Mitteilung über die Zahl der in Betracht kommenden Beamten und hielt eine besondere Befoldungsordnung für nötig, da auch Preußen für diese Beamten einen besondern Anhang zur Befoldungsordnung habe. — Darauf wurden Anträge der Fraktionen auf Beseitigung der Befoldungsordnung D mit 14 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Der Ausschuß nahm dann die zurückgestellten Abstimmungen vor, die bei Befoldungsordnung A im wesentlichen eine Beseitigung der Befoldungsvorlage ergaben. Außerdem wurden die Anträge der Regierungsparteien angenommen, die für die Oberregierungsräte die neuen Gruppen 2b und 1b, für die Regierungsräte eine neue Gruppe 2c bilden.

Angenommen wurde ferner die Entschließung der Regierungsparteien zur Befoldungsordnung C (Wehrmacht) und eine von den Regierungsparteien unterstützte Entschließung Groß (Str.), die eine Verfürzung der Anfrägen in Gruppen auf zwei Jahre wünscht. Auch die anderen Anträge der Regierungsparteien zur Befoldungsordnung C wurden genehmigt.

Darauf wurde die Beratung der Befoldungsordnung D (Reichswasserschutz) fortgesetzt.

Die Regierung erklärte sich mit ihrer Beseitigung einverstanden, wenn man ähnlich wie in Preußen in der Befoldungsordnung A besondere Gruppen für den Reichswasserschutz anhängt.

Ministerialrat Schröder erklärte: Diese Vorlage verleihe keine wasserrechtlichen Rechte der Pensionäre. Am 7. Oktober er. habe noch das Reichsgericht entschieden, daß die Altersvorsorgeberechtigten nur den Anspruch hätten, in die untere Gruppe einverleibt zu werden. Um den Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, habe die Regierung die prozentualen Zu-

schläge gewährt. Der Betrag der Pensionäre über 16 000 Rm. würde rund 660 000 Rm. betragen. Die Einkufung der Pensionäre und Wartehandsbeamten über das Gesetz hinaus beanprucht ein Mehr von im ganzen 26 Mill. Auf eine Anfrage des Abg. Schmidt-Stein (Dnl.) berechnete preussischer Ministerialrat Koch das Mehr für Preußen auf 16 Millionen Rm. Das Geld dafür bestie Preußen nicht. Weiterberatung Dienstag.

Sozialpolitische Rundschau

Die Aussperrung der Tabakarbeiter in Loth.

DZ, Loth, 28. Nov. Die um eine Woche verschobene Aussperrung der Arbeiter in der badischen Tabakindustrie tritt heute in Kraft. Von dieser Aussperrung werden 15 000 Arbeiter und Arbeiterinnen erfaßt, die in Betrieben arbeiten, die dem Reichsverband der Arbeitgeber angehören, von dem die Aussperrung ausgeht. 2000 Mann arbeiten in Fabriken weiter, die der Organisation nicht angehören.

Die Lage in der Textilindustrie.

WTB, Freiburg, 28. Nov. Zur Streiklage in der Textilindustrie in Zell i. B. kann mitgeteilt werden, daß in drei Textilfabriken heute Betriebsversammlungen stattgefunden haben. In der Weberei Zell-Schönau und in der Spinnerei Fehmann und Hecker wurde die Arbeit wieder aufgenommen; doch werden voraussichtlich seitens der Arbeitnehmerschaft Kollektivkündigungen eingereicht werden. In der Seidenfabrik Zimmerlin-Forcart u. Co. wurde heute vormittag nicht gearbeitet und auch keine Erklärung über die Wiederaufnahme der Arbeit abgegeben. Die Fabrikleitung wird heute nachmittag den Betrieb stilllegen.

werden, daß in drei Textilfabriken heute Betriebsversammlungen stattgefunden haben. In der Weberei Zell-Schönau und in der Spinnerei Fehmann und Hecker wurde die Arbeit wieder aufgenommen; doch werden voraussichtlich seitens der Arbeitnehmerschaft Kollektivkündigungen eingereicht werden. In der Seidenfabrik Zimmerlin-Forcart u. Co. wurde heute vormittag nicht gearbeitet und auch keine Erklärung über die Wiederaufnahme der Arbeit abgegeben. Die Fabrikleitung wird heute nachmittag den Betrieb stilllegen.

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit.

WTB, Berlin, 28. Nov. Die Zahl der unterstufte Arbeitslosen ist in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 15. November von 456 000 auf 518 000 gestiegen. Der Zugang von Arbeitslosen kommt besonders aus der Landwirtschaft und dem Baugewerbe. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 15. Novemb. rund 392 000 gegen 340 000 am 31. Oktober. In der Krisenunterstützung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 116 000 am 31. Oktober auf 126 000 am 15. November gestiegen.

Badischer Landtag

Interpellationen und Anträge.

Die Bürgerliche Vereinigung hat folgende Interpellation zum Reichstagsgesetz eingebracht:

„Was hat die badische Regierung getan, bevor sie zur Instruierung ihres Vertreters im Reichsrat schritt, um für die bestehende badische Schulverfassung außerhalb Badens und bei der Reichsregierung Verständnis zu erlangen, diese zu schärfen und vielleicht für das ganze Reich fruchtbar zu machen, wie ihr dies schon im letzten Landtag nahe gelegt wurde? Warum ist sie von der Beschlußfassung des Landtags in ihren Instruierungen abgewichen?“

Eine zweite Interpellation der Bürgerlichen Vereinigung behandelt die Notlage der Landwirtschaft und hat folgenden Wortlaut:

„Das Jahr 1927 ist für die badische Landwirtschaft eines der ungünstigsten seit Menschengedenken. Wenn im Frühjahr die besten Hoffnungen berechtigt schienen, so schwanden dieselben von Monat zu Monat, von Woche zu Woche. Schon zu Beginn der Heuernte setzte die Regenperiode ein, die den ganzen Sommer hindurch anhielt, so daß Rheinebene und Schwarzwald unter den gleichen Witterungsverhältnissen litten. Futter und Getreide sind zu einem großen Teil vernichtet oder höchst minderwertig. Viel Getreide, insbesondere Dinkel, ist vollständig zugrunde gegangen. Die ausfuhrfähige Kartoffelernte wurde insbesondere in schweren Böden bis zu 50 Prozent durch Fäulnis unbrauchbar. Die badischen Winzer sind in einer trostlosen Lage. Die Landwirtschaft, die im Frühjahr durch Beschaffung von Saatgut und Kumpfinger Schulden machte, ist nicht in der Lage, dieselben zu bezahlen. Dazu kommen die hohen Steuern und Gemeindeabgaben. Die badische Landwirtschaft steht zum weitaus größten Teil vor einer Notlage, wie schon lange nicht mehr. Die Gefahr, wucherisch ausgebeutet zu werden, ist groß. Ist die badische Regierung bereit, Steuern und Abgaben zu gewähren? Ist sie ferner bereit, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß Baden als Notgebiet betrachtet und weitgehende Berücksichtigung der Steuerzahler angeordnet wird?“

Ein demokratischer Antrag zur Unterstützung der Bauern lautet:

„Nach dem Verlauf der Befoldungsverhandlungen im Reichstag droht die Gefahr, daß die Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen nicht in die Neuordnung unter voller Einordnung in die neue Befoldungsordnung einbezogen werden. Ist die Regierung bereit, die Gleichstellung der Ruhestandsbeamten mit den Neupensionären gemäß den wiederholten Beschlüssen des badischen Landtages in voller Einwirkung aller Pensionäre in die neue Befoldungsordnung bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck zu vertreten und 2. diese Grundfrage unter allen Umständen der badischen Regierung zugrunde zu legen?“

In einer kurzen Anfrage und in einem Antrag behandelte die Bürgerliche Vereinigung eine ähnliche Frage. Die kurze Anfrage lautet: „Ist die Regierung bereit, bei der Reichsregierung zu beantragen, daß das Kleinrentenverordnungsrecht mit Beschleunigung beraten und verabschiedet wird, damit die Kleinrentner baldigst in den Genuß ihres Rechtes kommen?“ — Der Antrag lautet: „Der Landtag wolle beschließen, die Reichsregierung zu eruchen, bei der bevorstehenden Neuordnung der Beamtenbefoldung die Ruhestandsbeamten den übrigen Beamten gleichzustellen.“

Geschäftliche Mitteilungen.

Karlsruhe- und Albstadt-Lebering, sowie Kerzen wird der rühmlichst bekannte „Karlsruher-Jubilator“ mit dem „Reichsboten“ ohne jede Vorauszahlung kostenfrei zur Probe gesandt, so daß jeder ohne Risiko sich von der guten Wirkung dieses viel tausendfach bewährten Apoptates überzeugen kann. Näheres ist aus dem unterer heutigen Gesamtanfrage beiliegenden Prospekt der Firma Carl August Lanceré, Raumburg (Saale), zu ersehen.

Warum sammelt das Karlsruher Tagblatt für eine Weihnachtsbescherung armer Kinder?

Ein Preisausschreiben für Schüler und Schülerinnen.

Schüler und Schülerinnen sollen auf die Frage die Antwort geben und in einem Aufsatz für die schöne Aufgabe eintreten, auch dem armen Kinde

Weihnacht zu bereiten und ihm einen Weihnachtsbaum leuchten zu lassen.

Was ist die Absicht?

Das Kind soll für das Kind werben, damit die Sammlung für die armen Kinder, die vom Badischen Frauenverein vom Roten Kreuz veranstaltet wird, auch dadurch Erfolg hat. Das soziale Mitempfinden soll geweckt und das Verständnis für das Gebot der Nächstenliebe gefördert werden. Weihnachten ist ja das Fest der erbarrenden Liebe. Wenn die Familien unter dem leuchtenden Christbaum stehen, so soll sich in die Freude am Weihnachtsabend auch das beseligende Gefühl mischen, etwas für die armen Kinder getan zu haben.

In einer Zeit, wo Not, Arbeitslosigkeit, Lieblosigkeit und Egoismus herrschen, ist es eine Ehrenpflicht, zur Linderung und Milderung dieser Erscheinungen beigetragen zu haben. Gerade das Weihnachtsfest ist ein Anlaß, edle Menschenpflicht zu erfüllen und Wohltätigkeit zu üben: Sie können verdunkelte Herzen und Gemüter erhellen und so den Strahl göttlichen Lichts entzünden, der mit der Weihnachtsbotschaft in die Welt kam. Braucht es auch der Erwähnung, daß geteilte Freude doppelte Freude ist und daß Geben seliger ist als Nehmen? —

So scheinen uns vor allem die Kinder — wir nehmen an, daß auch unter den 14-jährigen noch recht viele sind — berufen, ihre kleinen Herzen zu öffnen und mit der Tapferkeit und Opferfreudigkeit der Jugend auch entsprechende einfache und kindliche Worte zu finden, die die Großen — die eigentlichen Geber — für das menschenfreundliche Werk begeistern können.

Auch Schulsammlungen dürften durch sie zustande gebracht und uns überwiesen werden.

Das Schreiben eines Kindes ist auch ein Brief an das Christkind!

Was ist der Lohn?

Wir haben für gute Aufsätze Preise ausgesetzt, die in Geld und Büchern bestehen.

- Es werden für den besten Aufsatz 15 Mark für den zweitbesten . . . 10 Mark für den drittbesten . . . 5 Mark

ausgeworfen.

Für ein Dutzend weiterer Aufsätze werden als Trostpreise Bücher für die Jugend vorgesehen. Der Ankauf von weiteren Aufsätzen bleibt uns überlassen.

Wer ist teilnahmeberechtigt?

Jeder Schüler und jede Schülerin, gleich welcher Schule bis zu 14 Jahren. Mit dem Namen ist das Alter, die Schule und die Klasse der Bewerbenden anzugeben. Der Aufsatz soll nicht weniger als zwei und nicht mehr als fünf Heftseiten umfassen. Eine Prüfungskommission wird aus der Redaktion gebildet.

Die Einsendungen müssen bis zum 2. Dezember, mittags 12 Uhr, in den Händen der Schriftleitung des Karlsruher Tagblattes sein.

Karlsruher Tagblatt

Ein Meister des Lebens.

Wilhelm von Kugelgen.

Am 20. November 1892 wurde Wilhelm von Kugelgen, der unter dem Namen „Der Alte Mann“ in der Literaturgeschichte lebt, in St. Petersburg geboren, wo sein Vater als russischer zünftiger Hofmaler hoch in Ehren stand. Daß Wilhelm von Kugelgen mit dem Vater wenige Jahre nach seiner Geburt nach Dresden übergesiedelt ist, dürfte aus den „Jugend-erinnerungen eines alten Mannes“ ebenso bekannt sein, wie die Ermordung des Vaters, damals einer der bedeutendsten Lehrer an der Akademie, im Frühjahr 1820 unweit des Waldschloßchens bei Dresden. Auch des Alten Mannes weitere Lebensschicksale sind weiten Kreisen vertraut geworden, seitdem im Jahr 1923 die bislang verstreuten nachbuchartigen Briefe an den Bruder Gerhard aus den Jahren 1840—1867 erschienen sind und zwei Jahre später unter dem Titel „Zwischen Jugend und Reife des Alten Mannes“ die Lücke zwischen 1820 und 1840 geschlossen wurde.

Wie kommt es, daß Wilhelm von Kugelgen, der zu Lebzeiten zwar mit einer großen Zahl bedeutender Zeitgenossen in regem Gebrauchs-austausch stand, aber außer einer Anzahl Porträts der Nachwelt nichts hinterlassen hat, einer, in man kann wohl sagen, der weitverbreitete Schriftsteller Deutschlands geworden ist? Die Jugend-erinnerungen, von seinem Freunde Philipp von Nathusius 4 Jahre nach seinem Tode veröffentlicht, sind in Millionen von Exemplaren verbreitet und dürften in jedem deutschen Hause zu finden sein. Ein ungeheurer Rauber geht von diesem Werke aus, in dem der Alte Mann seine Persönlichkeit bis in die hintersten Details zurückverfolgen läßt. Als prächtiger Mensch, als lebenswüchsiges Schicksal einer veranlagten Kulturprobe hat er seinen Platz im Herzen des deutschen Volkes gefunden. Sein Charakterbild erhielt durch die oben erwähnten, neueröffneten Lebenserinnerungen aus seinem weiteren Leben eine wertvolle Ergänzung. Der Band „Zwischen Jugend und Reife“

zeit ihn noch als den Kämpfer um seinen Glauben und seinen Beruf, der ihn, den angedehnten Künstler, zu den Verwandten nach Eilsand, nach Rom und wieder in die Gegend von Dresden, zuletzt als Hofmaler in die kleine Residenz Ballenstedt führt.

Aus den „Lebenserinnerungen“ aber gewinnt man die Gewißheit, daß Kugelgen auch ein bedeutender Kopf und überragender Geist gewesen ist. Er schildert und beurteilt die Ereignisse seiner Zeit, die für die Weiterentwicklung Deutschlands so bedeutenden Jahre um 1848 bis zu den deutschen Einigungskriegen von hoher Partie aus überaus treffend. Allein deshalb hätten die Schlüsselmomente aus seiner Selbstbiographie aber nicht diese ungeheure Verbreitung gefunden. Wilhelm von Kugelgen ist in seiner bescheidenen Ruhe, seiner Freude auch an den Kleinigkeiten, die das Leben bietet, geradezu das Gegenstück zu unserer überhasteten Zeit.

Anläßlich des 125. Geburtstages hat der Verlag der Kugelgen-Wände eine Volksausgabe der Briefe an den Bruder Gerhard 1840—1867 unter dem Titel „Ein Meister des Lebens“ herausgebracht. Ein Meister des Lebens? — Das Leben hat ihn vorzeitig aus der vorangezeichneten Bahn geworfen und ihm nicht ermöglicht, als Künstler, Theologe oder Staatsmann seine Begabung in einer angelegenen Stellung zu verwerten. Und doch hat er das Leben am ehesten und seinen Platz ausgefüllt, unbewußt so eindrucksvoll, daß noch Jahrzehnte später die Selbstausbeurteilung seines Lebens als der vollendete Ausdruck seines künstlerischen Könnens und seiner von stiller Größe genossenen harmonischen Persönlichkeit zur unvergänglichen Literatur gehört.

Hunas neuer Renaissance-Roman.

Ein lebendiges heißes Stück Mittelalter ist es, was Ludwig Hunas in seinem jüngsten großen Roman: „Granada in Flammen“ (Grellstein u. Co., Leipzig und Zürich 1927) erweckt. Ob er sich in der Gestaltung des Stoffes gleichbleibend vollkommener künstlerischer Mittel bediente, darf man bezweifeln. Mißunter will es scheinen, als

ob der Autor die neu-gewonnene beachtliche Summe sprachlicher und geschichtlicher Forschung mit der Zuneigung und Detail mehr als geboten in den Vordergrund rückt und die Dichtung erst in zweiter Linie zur Geltung kommen ließ. Es wäre vermutlich vorteilhafter gewesen, die Verzahnung originalspanischer Sagen und Redensarten auf ein Mindestmaß zu beschränken. So konnte nicht immer der Eindruck prunkender sprachlicher Neureich-tums unterdrückt werden.

Indessen wollen diese äußerlichen Ausstellungen im Verhältnis zum literarischen Gesamtwert des Buches nicht allzu viel besagen. Das Thema als solches (Mauren- und Christen-verfolgungen unter dem spanischen Ferdinand und der spanischen Isabella) findet bei einer geistig anspruchsvollen Leserschaft zweifellos von vornherein Beachtung. Und diesem in eindringlichem Titel gekennzeichneten leitmotivischen Gedanken läßt Hunas eine dramatische und glühende Gestaltung des Stoffes folgen, die kaum zu überbieten ist an Glanz und Farbe.

Kern- und Angelpunkt bildet der ungemein romantische Liebesbund zwischen dem maurischen Königskind Reiza und dem ritterlichen Grafen Don Pedro de Solar. Beide geraten in das durchbare Liebesnetz weiblicher Verführung; beiden gelangt Flucht und Errettung. Auf welche Weise dies geschieht, ist ebenso abenteuerlich als klug dargestellt, wie man überhaupt Technik des Aufbaues, Zuspitzung der Katastrophe, Abwendung des niederstufenden Schicksalsstreiches als künstlerisch außerordentlich befriedigend bezeichnen muß. Die Charakteristik der übrigen im Vordergrund des Interesses stehenden Personen (König, Königin, Ximenes, Luzero Leon, Fernando, Leonore de Uzeda, die gefährliche Gegenspielerin des Maurenkindes) sind treffend und bei feiner Durchzeichnung des Besonderen von bunter Mannigfaltigkeit. Landschaft und Sprache atmen zeitempfundenes Kolorit. Dufend, aber groß im ganzen rechtlich die Gestalt des Antagonisten, des Paters Leon, dem Leser entgegen. Seine gemeinen Lüfte, sein

fremmelnd verzerrtes Antlitz, seine gottmische-liche glaubenverpeinende Verworfenheit, die läßt schlangenhafte Art, mit der er das wehrlose Mädchen umgarnet, frecht Haß und martierende Spannung nach befreiendem Ende an Seidegraben.

Das alles hat Hunas wohlbedacht, wenn auch er noch ganz zuletz in der vorseitigen Preisgabe geheimnisvollster Einzelheiten ein gewisses Abkühlungsmoment in die schöne flammende Linie des Werkes trägt. Auch diese und jene schwüle Stille hätte er nach meinem Empfinden vermeiden können. Man braucht sie nicht indolent, nicht einmal laßig zu nennen — ebensowenig freilich auch geschmackvoll.

In Summa: Dem „Wolf im Purpur“ und der „Verwöhrung der Pazzi“ gegenüber bedeutet dies Buch kein Rückschritt. Es wirkt seiner ganzen Art nach original und erschließt ein auch kultur- und geistesgeschichtlich höchst interessantes Wissensgebiet. Und vor allem: es läßt nachdenkliche Mühsal zu aus einem Zeitalter loderer kirchlicher Bindung in die Vergangenheit lodernder Rebegezeiten. Ein, soweit mir bekannt, in solch hinfelnder Prismschärffigkeit bisher noch nirgends unternommener Versuch mit Wissen gleichermaßen verbunden, nicht dies flammende Granada wie ein heißer brausender Spul am Leser vorüber. Paul Renovans.

„Sling, Tausch im Ring.“ (Ulstein-Berlag Berlin.)

Fünf Personen suchen eine Wohnung, die Parteien kommen miteinander in Verbindung, fast scheint es, als ob nicht nur die Wohnungen, sondern auch die Frauen angesetzt werden sollen, aber der Tausch im Ring schließt sich nicht restlos. Das ist in dem klugen Pseudonym Sling zeitvoll und fesselnd erzählt und stellt sich in einem Atemzug.